

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 Kr.
Inserate nach anliegendem Tarif.

Neue Hindernisse.

B u d a p e s t, 22. September.

Übermals haben die Ausgleichsverhandlungen nach längerer Pause unsere Minister nach Wien geführt. Seit Wochen waren wir von den Offiziösen auf diese Reise vorbereitet, allerdings mit dem Beifügen, die noch zu lösenden Differenzen seien so geringfügiger Natur, daß dieselben in wenigen Konferenzen erledigt und noch während der diesmaligen Anwesenheit der ungarischen Minister in der österreichischen Hauptstadt die das Zoll- und Handelsbündniß betreffenden Vorlagen in endgültiger Fassung angenommen werden können. Diese gewerbmäßige Schönfärberei ist wieder einmal durch die Ereignisse gründlich ad absurdum geführt worden. In der ersten gemeinsamen Konferenz, welche die Mitglieder beider Regierungen miteinander hielten, zeigte sich sofort ein überaus ernster Widerstreit der Ansichten in Bezug auf zwei sehr wichtige Punkte. Der eine betrifft den Zeitpunkt, in welchem der neue Ausgleich in's Leben treten soll, der andere hat die Frage der 80 Millionen-Schuld zum Gegenstande.

Was den ersten Punkt anlangt, so haben uns die Wiener Blätter bereits rechtzeitig auf dieses neue Hinderniß vorbereitet, welches dem Insultentreten der Ausgleichsgefege entgegengestellt wird. Die maßgebenden parlamentarischen Kreise in Oesterreich betrachten bekanntlich den Ausgleich als ein untheilbares Ganzes und sie stellen daher an die österreichische Regierung die Forderung, daß der Gesamtkomplex der Ausgleichsvorlagen, mögen sie das Zoll- und Handelsbündniß, den Zolltarif, die Verzehrungssteuer, die Quote oder die Neu-Organisation der Bank betreffen, unter Einem dem Reichsrathe zur verfassungsmäßigen Behandlung vorgelegt werde. Man fügt sich in jenen Kreisen darauf, daß nur die gleichzeitige Einbringung aller der erwähnten Gesetzesentwürfe ein klares, richtiges Urtheil über den Ausgleich gestattet. In der That scheint es sich aber bei dieser Forderung vor Allem um den Zolltarif zu handeln und das Mißtrauen sich geltend zu machen, Ungarn könne sich, wenn es einmal das von ihm Gewünschte hinsichtlich der Restitution der Verzehrungssteuer erreicht habe, den schutzöllnerischen Aspirationen nicht gefügig genug zeigen. Wir unterlassen es, gegen diese verdächtigende Auffassung zu polemisieren; genug an dem, diese Strömung ist jenseits der Leitha so mächtig, daß die österreichische

Regierung ihr nicht widerstehen kann und sich zum Wortführer derselben macht, indem sie das schon von der Wiener Presse verfochtene Projekt eines Provisoriums zu dem ihrigen macht.

Die Argumente für diesen Vorschlag sind leicht zu errathen. Man sagt, es sei unmöglich, daß die Regierungen alle auf den Ausgleich bezüglichen Vorlagen zur rechten Zeit fertig bringen, denn die Vorlage des Zolltarifes an die Parlamente sei erst dann möglich, wenn die Verhandlungen wegen Erneuerung des Zollvertrages mit Deutschland abgeschlossen sein würden. Da aber diese Verhandlungen noch nicht einmal begonnen sind, da ferner die Transaktionen mit der Nationalbank gleichfalls noch nicht in Gang gekommen sind und die auf die Reform der Verzehrungssteuer bezüglichen Gesetzesentwürfe das Stadium des Referententwurfes nicht überschritten haben, so fordert die österreichische Regierung, daß das ungarische Ministerium die Kündigung des Zoll- und Handelsbündnisses zurückziehe und dazwischen willige, daß das bestehende Zoll- und Handelsbündniß noch ein weiteres Jahr in Kraft bleibe.

Die ungarische Regierung verhält sich, wie aus Wien berichtet wird, diesem Vorschlage gegenüber vollständig ablehnend, indem sie von der Ansicht aus geht, daß jede einzelne, den Ausgleich betreffende Gesetzesvorlage einzeln in sich geschlossenes Ganze bilde, welches gar wohl selbstständig der legislativen Behandlung zugeführt werden kann. Insbesondere scheint sie es für möglich zu erachten, daß das neue Zoll- und Handelsbündniß, welches, abgesehen von der Bankfrage, die Prinzipien des wirtschaftlichen Ausgleichs enthält, bis 1. Dezember d. J. von beiden Legislativen fertig beraten und sodann die Herstellung eines Provisoriums unnötig gemacht werde. Nebenher mag auch die ungarische Regierung von dem Gedanken geleitet sein, daß es aus taktischen Rücksichten besser sei, die Ausgleichsvorlagen einzeln vor den Reichstag zu bringen, um eben dasjenige zu verhindern, was die aus der Ausgleichskampagne siegreich hervorgegangene österreichische Regierung anstrebt: daß nämlich die Legislative ein übersichtliches Gesamtbild des Ausgleichs erhalte.

Die zweite streitige Angelegenheit ist, wie erwähnt, die der 80 Millionen-Schuld an die Bank. Jede der Regierungen glaubte ungeheurer Klug zu handeln und die andere über's Ohr zu hauen, als bei den den Maßstipulationen vorangegangenen Ver-

handlungen die 80 Millionen-Schuld förmlich todtgeschwiegen und in den Stipulationen völlig übergegangen wurde. Die ungarische Regierung schien zu glauben, wenn sie den Gegenstand nicht berühren würde, die Oesterreicher sicher nicht daran denken würden und wenn über die Frage nun in den Stipulationen kein Wort stehe, dann sei sie so gut, wie aus der Welt geschafft. Das österreichische Ministerium aber ließ damals mit noch schlauerer Berechnung die Sache fallen, indem es von dem Gedanken ausging, es sei ganz gleichgültig, ob die Frage jetzt oder später ausgetragen werde; denn ausgetragen müsse sie auf jeden Fall werden, sobald die Verhandlungen mit der Nationalbank einen ersten Charakter annehmen, da diese Schuldforderung in irgend einer Form von der liquidirenden österreichischen Nationalbank auf die Aktivbestände der neu zu bildenden österreichisch-ungarischen Bankgesellschaft übertragen werden müsse.

Der heutige Stand der Dinge lehrt, daß die Oesterreicher ihre Rechnung richtiger gestellt haben, und daß die ungarischen Regierungsmänner von ihrer Superklugheit im Stiche gelassen wurden. Hätten die ungarischen Minister den geraden Weg eingeschlagen und nicht die Rolle des Vogels Strauß gespielt, hätten sie sich nicht eingebildet, die Frage der 80 Millionen-Schuld existiere nicht, wenn die ungarischen Staatsmänner, geküßt auf das allerdings zweifelhafte Recht Ungarns, dieselbe nicht sehen wollen; hätten sie vielmehr im Namen dieses guten Rechtes gefordert, daß sofort in die Maßstipulationen die Erklärung aufgenommen werde: es sei Oesterreichs Sache, sich mit der Nationalbank über die 80 Millionen-Schuld abzustufen, dann hätte diese Frage in der That zu existiren aufgehört und sie wäre im gegenwärtigen Stadium des Ausgleichswerkes nicht mehr aufgetaucht. Denn wäre dieser Punkt damals zur Sprache gebracht worden, dann hätte er auch nicht mehr vertagt werden können, sondern seine Lösung hätte in der einen oder anderen Art erfolgen müssen. Entweder wäre nach der unzweideutigen Rechtslage entschieden worden, und dann hätte diese schwebende Angelegenheit das Fortschreiten des Ausgleichswerkes, und insbesondere des Bankausgleiches nicht weiter behindert; oder die Verhandlungen wären an diesem Punkte gescheitert, und dann hätte man wenigstens sieben Monate vor Ablauf des Zoll- und Handelsbündnisses gewußt, woran man ist und darnach die entsprechenden Maß-

Eine Wahlcampagne in Amerika.

(Original-Heuilleton des „Neuen Pester Journal“.)

N e w y o r k, 27. August.

Rom ward nicht in einem Tage erbaut und ein Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika wird nicht in einem Tage gewählt. Das große Datum, an welchem Ulysses Grant das Weiße Haus zu Washington verlassen und seine „offices“ einem glücklichen Nachfolger überlassen muß, ist uns noch ziemlich ferne; der 4. März 1877 ist der Tag, an welchem jenes bedeutende Ereigniß erfolgen wird. Aber dennoch gleichen die Vereinigten Staaten schon heute einem Kochkessel. Es ist schwer abzusehen, wie die Aufregung noch steigern kann. Ein Jahr ist eine lange Zeit bei einem Volke, das seine Minuten so gut zu benützen versteht wie die Yankee's und doch sind zwölf Monate nicht zu viel zu den Vorbereitungen für den Akt des „Präsidenten-Machens“. Gut Ding will eben Weile haben und die Wahl eines Präsidenten ist eine sehr komplizierte Geschichte.

Wer den politischen Angelegenheiten dieses großen Kontinents auch nur die geringste Aufmerksamkeit zugewendet hat, weiß, daß es in Amerika zwei Parteien gibt, deren Kampf um die Macht das öffentliche Leben des Landes beherrscht. Diese Parteien nennen sich Demokraten und Republikaner und sind die direkten Erben der alten britischen Parlamentsparteien, die vor hundert Jahren die Meinungen der neuenglischen Kolonie ebenso wie die des Mutterlandes beherrschten. Aus den Tories haben sich die Demokraten und aus den Whigs die Republikaner entwickelt. Wie gewöhnlich in der Politik sind die Namen sehr unweckmäßig gewählt und stehen in keinem Zusammenhange mit den Dingen, die sie bezeichnen. Die Republikaner sind keineswegs republikanischer als die Demokraten und diese nennen sich so nach dem Grundsätze des locus a non loco, denn sie re-

präsentiren gerade das aristokratische Element in den Vereinigten Staaten. Die Demokraten waren die Anhänger der Negerflaverei und der Secessionsbewegung und wenn sie es heute nicht mehr sind, so ist dies darum, weil der „Marjch zur See“ des Generals Sherman nebst unterschiedlichen Waffenthaten des Generals Grant sie auf andere Ideen gebracht haben.

Republikaner und Demokraten sind ausgezeichnet organisiert und besitzen sich einer Disziplin, die in der alten Welt nicht ihres Gleichen hat. Eine scharf abgestufte Hierarchie regiert die Partei und wahr ist ihre Interessen. Jedes Dorf hat sein Parteikomitee, das seine Weisungen vom Grafschaftskomitee erhält; das Grafschaftskomitee folgt dem Winke des Staatskomitees und die einzelnen Staatskomitees bilden zusammen den großen Rath der Partei, der sich mit den wichtigsten Angelegenheiten des Landes beschäftigt und seinen Einfluß bei jeder Abgeordneten- und Senatorenwahl, bei der Verleihung der einträglicheren Aemter und namentlich bei der Präsidentenernennung geltend macht.

Das Vorspiel, mit welchem das große Drama einer Präsidentenwahl eingeleitet wird, sind die Parteitage, welche die Kandidaten für die Präsidenten- und Vizepräsidentenstellen ernennen. Unendliche Intriguen und Wählerereien gehen ihnen voran. Jeder einzelne Staat sucht der Gesamtpartei einen Mann aus seiner eigenen Mitte aufzubringen; die Kandidaten bemühen sich, einander ein Bein zu stellen; Männer, die sich öffentlich gegenseitig die Hand in warmer Freundschaft drücken, liefern im Geheimen den großen Blättern Skandalgeschichten zur bengalischen Beleuchtung ihres Gegners. Es kam sogar schon vor, daß man Kutscher bestach, die Diligence in einen Straßengraben zu fahren, um den in derselben sitzenden Präsidentenwahlkandidaten zu verhindern, bei einer ausschlaggebenden Versammlung anwesend zu sein. Hat jedoch der Parteitag stattgefunden und

nach heftigen Kämpfen und vielen Abstimmungen schließlich einen Kandidaten aufgestellt, so hören alle Intriguen auf, die ehemaligen Rivalen sind die eifrigsten Glückwünscher und Lobpreiser und die ganze Partei drängt sich um den neuen Stern, um jedem Winke seines Fingers zu gehorchen.

Dieses Vorspiel ist nun vorüber und hat damit geendet, daß die Republikaner General Hayes, die Demokraten aber Gouverneur Tilden als ihren Präsidentschaftskandidaten proklamirten. Jetzt beginnt das eigentliche Drama der Präsidentschaftswahl. Die Kandidaten erlassen einen offenen Brief, in welchem sie sich zur Annahme der ihnen zugebachten Ehre bereit erklären. Diese „letter of acceptance“ ist nach altem Brauche zugleich das politische Programm des künftigen Präsidenten und gibt Anlaß zu den leidenschaftlichsten Zeitungspolemiken. Die nächste Szene zeigt uns die professionellen Politiker das ganze Land überschwebend und auf Grund der „Parteiplattform“ (Parteiprogramm) in jedem Dörfchen und Städtchen Agitationsreden improvisirend. Man nennt diese nützliche Thätigkeit „stumping“ und diesen Akt der Wahlcampagne den Stump.

Die Politiker von Beruf, die „politicians“, sind eine eigenthümliche Menschenklasse in Amerika. Zahlreiche Stimmen nennen sie zwar einen Fluch des amerikanischen Lebens und einen bösen Ausfluß der Gesellschaft, allein alle Welt stimmt doch darin überein, sie interessant und der Beobachtung werth zu finden. Der Politiker ist gewöhnlich ein verborbener Jurist, ein schlechter Zeitungsschreiber, ein bankrotter Kaufmann oder ein träger Handwerker, der es vorzieht, von seiner Unverschämtheit statt von seinem Gewerbe zu leben. Die Carrière beginnt man damit, daß man in seinem Heimathsdorfe oder, wenn man der Sohn einer großen Stadt ist, in seiner Heimathstraße jede Gelegenheit benützt, um sich durch lautes Reden und arroganz-

Siehe 4 Seiten Beilage, enthaltend die Roman- und Heuilleton-Zeitung, sowie das „Theater- und Vergnügungsblatt“.

regeln treffen können. Ein Drittes war nicht möglich, denn daran, daß das Kabinett Tisza aus dem Titel der 80 Millionen-Schuld in eine neue Belastung Ungarns willige, daran konnten wir nicht glauben und können auch heute es uns nicht vorstellen. Die Lehre mag aber der Herr Ministerpräsident aus dem odiosen und lästigen Austausch der 80 Millionen-Frage ziehen, daß die Politik der kleinen taktischen Mäandern einem von einer starken Regierungspartei beherrschten Parlamente gegenüber für den täglichen Gebrauch ausreichen mag; daß man aber in großen politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten mit der bloßen Taktik nicht weiter kommt, am allerwenigsten dann, wenn man sie bei Fragen zur Anwendung bringt, die gelöst werden müssen und nicht umgangen werden dürfen.

Budapest, 22. September.

Zu der gestern bereits erwähnten Differenz hinsichtlich der 80 Millionen-Schuld ist in der gestern Abends im österreichischen Ministerpräsidium abgehaltenen gemeinsamen Ministerkonferenz ein zweiter Streitpunkt hinzutreten. Die österreichischen Minister verlangten nämlich eine Vertagung der legislativen Verhandlung des Ausgleiches und die Schaffung eines Provisoriums bis zum Abschluß der neuen Verträge mit dem Auslande, namentlich mit Deutschland. Dieses Provisorium würde rund ein Jahr dauern. Die ungarischen Minister erklärten entschieden, ihrerseits hierauf nicht eingehen zu können. Da weder in diesem Punkte, noch hinsichtlich der 80 Millionen-Schuld eine Einigung erzielt wurde, brachten die ungarischen Minister die beiden Angelegenheiten heute vor Se. Majestät. Zugleich aber wurden die Minister Szende und Pöchy nach Wien berufen, um einen Ministerrath abhalten zu können. Minister Pöchy ist auch sofort diesem Rufe gefolgt, während Szende durch Regierungsgeschäfte hier zurückgehalten wurde. Wie aus Wien telegraphirt wird, fand daselbst heute Morgens eine Berathung der ungarischen Minister statt; nach 9 Uhr stattete Graf Andrassy denselben einen längeren Besuch ab. Unter dessen war Minister Wendheim bei Sr. Majestät, später referirten Tisza und Szell, sodann die Minister Auersperg und Pretis Sr. Majestät. Graf Andrassy, der auch gestern Abends mit den ungarischen Ministern konferirte, war schon heute vor 9 Uhr in der Hofburg. Morgen folgt eine gemeinsame Konferenz beim Grafen Andrassy und Nachmittags wahrscheinlich unter Präsidium Sr. Majestät. Wie der „Budap. Korr.“ aus Wien gemeldet wird, zeigt sich bis jetzt nicht die geringste Aussicht, die widerstreitenden Standpunkte zu einigen und kann dieser Streit leicht abermals eine Ministerkrise heraufbeschwören.

Se. Majestät der König hat den Kammerer und Hofrath Joseph v. Uereményi zum Obergespan des Zalauer Komitats ernannt.

Der „Bud. Korr.“ zufolge wird der Minister des Innern dem Reichstage Anfangs der Session einen Gesetzentwurf über die Domestikalassen unterbreiten und wird derselbe auch eine Verfügung enthalten, dergemäß die Mu-

tes Benehmen seinen Mitbürgern auffällig zu machen. Man muß fleißig einen „salon“ (eine Trinkstube) frequentiren und da fortwährend das große Wort führen, über alle Ereignisse Phrasen dreschen, über alle Tagesfragen eine Meinung aussprechen und die öffentlichen Persönlichkeiten in populärem Jargon hecheln. Jeder Mensch, der laut und nachdrücklich spricht, kann hier sicher sein, Zuhörer zu finden. Widerspricht man ihm und gibt er dem Gegner zu verstehen, daß er ebenso gut seinen Revolver wie seine Zunge handhaben, so ist seine Reputation gemacht. Die Nachbarn kommen gerne in den „salon“, wo sie ihn zu treffen sicher sind; man verlangt seine Ansichten über Das und Jenes zu erfahren, man fragt ihn um Rath in öffentlichen Angelegenheiten. Ist der Politician so weit, so hat er die größte Schwierigkeit des Anfangs überwunden und das Andere findet sich von selbst. Er geht zum Führer der einen oder anderen Partei im Orte oder in der Grafschaft, erklärt, er habe Einfluß auf so und so viele Stimmbürger, verspricht bei der nächsten Beamten- oder Kongresswahl im Interesse der Partei thätig zu sein und fragt, was man ihm für seine Dienste biete. Gewöhnlich verspricht man ihm ein kleines Amt oder eine Geldentlohnung und sieht dann zu, wie er „arbeitet“. Macht der Politician seine Sache gut, das heißt, führt er wirklich die versprochene Anzahl von Stimmen zur Urne der Partei, der er dient, so erhält er pünktlich die versprochene Belohnung und man ist von da ab auf ihn aufmerksam. Der nächste Dienst, den er leistet, bringt ihm ein Grafschaftsammt, vielleicht noch mehr; sein Wirkungskreis und sein Einfluß wächst und er kann nach wenigen Jahren so weit sein, einen oder gar mehrere ganze Staaten in seiner Hand zu haben. Ein solcher Mann ist dann vielumworben, man kitzelt um seine Dienste und wenn er klug vorgehen versteht, so bringt er es leicht zum Gouverneur, Senator, Gesandten, Minister, ja selbst Vizepräsidenten. Zur Präsidentschaft selbst jedoch gelangt der talentvolle Politician höchst selten; der Schneider Johnson,

nizipien berechtigt sind, zur Deckung der Amortisationskosten und der im Sinne des neuen Militärbequartierungsgesetzes eventuell zu erbauenden Kasernen einen bestimmten Steuerzuschlag einzubehalten.

Die russische „Novoje Vremja“ macht in ihrer jüngsten Nummer (19. September) Mittheilung von der Proklamation Milana zum König von Serbien und knüpft hieran die Bemerkung, daß diese Nachricht in Rußland mit großem Enthusiasmus begrüßt wurde, da die serbische Nation, indem sie Milan zum Könige und das Land zu einem unabhängigen Königreiche erhob, eine würdige Antwort auf die unverkämpften türkischen Friedensbedingungen erteilte. Diese Angelegenheit — sagt ferner „N. V.“ — wird in turkophilen und diplomatischen Kreisen großes Aufsehen erregen; aber das christliche Europa in der Bedingung der Türkei, daß ein christlicher Fürst zur Huldigung nach Konstantinopel reise, nichts Besonderes erblickte, warum sollte es in dieser Proklamation etwas Außergewöhnliches finden?

Der Honvéd-Minister wird dem zusammentretenden Reichstage einen Gesetzentwurf über die Systemisirung der Honvéd-Militärärzte unterbreiten. Es soll hiedurch einem bei der Honvéd-Armee sehr fühlbaren Mangel abgeholfen werden, nachdem bei den Honvéd-Truppen bisher nur Privatärzte der betreffenden Stationen angestellt sind und es unumgänglich notwendig ist, daß jedem Bataillon wenigstens ein stabiler Arzt zur Verfügung stehe. Die Kostendifferenz ist eine verhältnißmäßig sehr geringe.

Rußland und der Krieg.

Rußland beschäftigt sich bereits ernstlich mit Kriegsvorbereitungen — so melden norddeutsche Blätter. Der „Post“ wird aus Petersburg vom 18. d. geschrieben, daß „obwohl noch kein Bataillon auf Kriegsfuß gesetzt ist, dennoch in aller Ruhe die nöthigen Vorbereitungen gemacht worden sind, um im Falle der Nothwendigkeit bedeutende Kräfte ins Feld zu schicken“. An anderer Stelle meldet dasselbe Blatt Folgendes: Die Truppen der Militär-Verwaltungen von Kiew und Odessa begeben sich vorläufig nach der türkischen Grenze, um den Vorstellungen der Regierung Nachdruck zu geben. Die Kräfte sind stark besetzt worden, und am Ararat stehen zwei vollständige Divisionen nebst 2400 Mann Kavallerie und 132 Geschützen, zahlreich genug, um die türkischen Truppen in Armenien in Schach zu halten und Karak und Erzerum zu beobachten.

Die „Schlesische Presse“ meldet: In unserer Lieferantenvelt spitzt man die Ohren. Aus Polen kommen ziemlich verführerische Anfragen, die zum Theil an Leute gerichtet sind, welche in der Verproviantirung der deutschen Armee während des letzten Krieges ihre Proben abgelegt haben. Es verlautet, daß russischerseits bereits eine Kommission eingesetzt wurde, um alle zur Verproviantirung der Armee auf Kriegsfuß erforderlichen Schritte anzubahnen, namentlich zu ermitteln, wo und wie größere Lieferungen sofort zum Abschluß gebracht werden können. Gleichzeitig soll auch eine rasche Remontirung und Vervollständigung des Pferdebestandes der russischen Armee ins Auge gefaßt sein.

dem nicht Volkswahl, sondern der Tod Lincoln's zu seiner Würde verhalf, ist vielleicht das einzige Beispiel, daß ein bloßer, anrüchlicher, korrupter Politician im Exekutiv-Building gethronet hätte.

Ein guter Typus des unternehmenden und glückbegünstigten Politicians ist der auch in Europa vielbekannte Karl Schurz, der, das Ansehen benützend, welches ihm seine 1848er Revolutionsabenteuer bei den liberalen Deutschen in der Republik gleich nach seiner Ankunft in Amerika verschafften, sich zum Führer seiner Stammesgenossen aufwarf und bei jeder Präsidentenwahl seit zwölf Jahren die 1 1/2 Millionen deutschen Stimmen, die er zu dirigiren behauptet, offen und ungeschont zu Markte trägt und dem Meistbietenden verkauft. Karl Schurz' Ansehen ist übrigens rapid im Niedergang begriffen. Er war 1873 für Grenley und schritt in gewohnter Weise mit seinen 1 1/2 Millionen „German votes“ auf, die mit ihm für den Demokraten stimmen würden, in Wirklichkeit jedoch gingen die meisten Deutschen mit Grant. Diesmal agitirt Schurz für Hayes, die Deutschen werden aber wahrscheinlich zum großen Theil für Liden stimmen. Er hat bereits ein Manifest erlassen, über das sich jedoch Freund und Feind lustig machen. A propos Schurz und der Waare, die er wieder zum Verkaufe anbietet, die „German votes“ nämlich, erzählt der „Herald“ die bekannte Anekdote von dem Bauer, der vor einem prächtigen Birnbaum in einem Acker steht. Ein Reisender geht vorüber, sieht die schönen Früchte und fragt den Bauer: „Wie viel habe ich Euch zu zahlen, damit Ihr mir erlaubt, fünfzig Birnen abzulesen!“ „Gebt mir, was Ihr denkt!“ antwortet der Bauer heiter schmunzelnd. Der Reisende bietet 50 Cents, der Anbot wird angenommen. Sowie der Reisende das Obst gepflückt und in seinem Sack untergebracht hat, fragte er im Weitergehen: „Sagt mir, lieber Freund, wie konntet Ihr mir die Früchte so billig verkaufen?“ „Verzeiht, Fremder, ich habe auch nicht die Früchte verkauft, sondern

Inwieweit der deutsche Besitz an verfügbaren Pferden durch diese Anordnungen in Mitleidenschaft gezogen werden kann, ist noch nicht zu ermitteln. Maßgebenderorts scheint man aber bereits ein wachsameres Auge auf die Vorgänge gerichtet zu halten, welche sich in dieser Beziehung an der preußisch-polnischen Grenze abzuspielen begannen.

Im Gegensatz zu diesen Meldungen weiß ein Petersburger Brief der „Politischen Korrespondenz“ über die Intentionen des Czaren und der russischen offiziellen Kreise nur Friedliches zu vermelden. Derselbe Blatte wird aus der russischen Hauptstadt vom 18. September geschrieben:

Man hat sich nachgerade im Auslande daran gewöhnt, die gegenwärtig hier zu Gunsten der Slaven im Oriente so sehr aufgeregte öffentliche Meinung als eine Quelle von Gefahren für die russische Regierung zu betrachten. Die Befürchtungen, daß selbst Kaiser Alexander trotz seiner Friedensliebe auf die Dauer einer Pression der öffentlichen Meinung kaum werde widerstehen können, haben unzweifelhaft, wenigstens scheinbar, eine konkrete Grundlage gewonnen. Wir wissen nicht, wie sich angesichts der allerneuesten Phase, d. h. in Folge der von der Pforte gestellten Friedensbedingungen, die Dinge weiter entwickeln werden. So viel steht aber fest, daß der Czar, wiewohl für die Verbesserung des Loses der Christen im Oriente außerordentlich besorgt, dennoch nichts so sehr, als eine entschiedene Aktion perhorreszirt, welche in einen Krieg auslaufen könnte. Es ist Thatsache, daß dem Kaiser fortwährend die Konsequenzen vor Augen schweben, welche ein Krieg für Rußland selbst nach sich ziehen müßte. Uebrigens interpretiren selbst Slavophile, aber ruhig urtheilende hochgestellte Persönlichkeiten unserer Regierung die hier herrschende Aufregung in einer von der allgemeinen Auffassung ziemlich abweichenden Weise. Sie stellen es nicht in Abrede, daß von der Presse und den Anwälten des Panflavisimus in den Städten heftig geschürt wird, während auf dem Lande von einer gleichen Agitation blutwenig zu spüren ist. Daß der Regierung die Hehelei in der Presse und die sonstigen Manifestationen hier bereits unbecquem werden, beweisen die sich mehrenden Repressiv-Maßnahmen gegen die erstere und die Intervention der Polizei gegen letztere. So wurden über Befehl des General Trepoß Verhaftungen vorgenommen, welche einige Leute betrafen, die nach einer für die in Serbien gefallenen Russen veranstalteten Kirchenfeierlichkeit einen Umzug in der Stadt halten und den Krieg predigen wollten. Auch ist der Geistlichkeit behördlich intimirt worden, bei den Seelenmessen für die gefallenen Russen aufregende Predigten zu vermeiden. Jetzt, nachdem die Pforte ihre Bereitwilligkeit, Frieden zu schließen, in einer ziemlich konvenablen Form kundgegeben hat und die Diplomatie wieder vollständig das Terrain reokkupiren wird, aus welchem sie durch die Ereignisse zeitweilig verdrängt wurde, ist auch begründete Hoffnung vorhanden, daß sich die Stimmung hier allmählig beruhigen und glätten werde. Hoffentlich wird bereits in kurzem Alles wieder eine normale Physiognomie haben. Der neueste Zwischenfall in Serbien — die Proklamation des Fürsten Milan zum König — welcher heute hier bekannt wurde, wird in hiesigen maßgebenden Kreisen als nicht darnach angethan erachtet, um die Herbeiführung des Friedens gerichteten Bestrebungen der Mächte zu stören.

Als einen charakteristischen Beitrag zur Beurtheilung der Intentionen des Czaren registriren wir schließlich das folgende Semliner Telegramm: „Nachrichten aus Petersburg bestätigen die Unentschlossenheit des Czars in Betreff der Haltung seiner Regierung zur serbischen Insurrektion. Es sind keine vierzehn Tage her, daß er befahl, drei Millionen

nur die Erlaubniß, sie zu pflücken. „Der Baum gehört nicht mir, sondern meinem Nachbar.“

Die Arbeit, welche die Politicians jetzt zu verrichten haben, nämlich das „stumping“, ist keine leichte. Man muß zu diesem Zwecke Nerven aus Stahlbraut, eine Lunge aus Kautschuk und eine Stimme wie eine Lokomotivpfeife haben. Wenige europäische Männer des öffentlichen Lebens brachten es zu Stande, fünf oder sechs Monate lang Tag für Tag eine oder zwei Versammlungen meist unter freiem Himmel in stundenlangem Rede zu haranguiren und dabei stets nach Möglichkeit den Geschmack ihrer Hörer zu treffen, die Banalität, jedoch nicht die Mattigkeit verzeihen; die wohl eine lügenhafte Behauptung vertragen können, jedoch unbedingt „smartuess“, Schärfe, Pikanterie und Humor von ihrem Redner fordern. Selbstverständlich wird diese Herkulesarbeit nicht umsonst geleistet. Bei jeder Neuwahl eines Präsidenten wechseln sämtliche Verwaltungsbeamten und die freigewordenen Stellen, von den Ministern bis zu den Dorfbriefträgerposten, fallen den Politicians der siegreichen Partei als Kampfesbeute zu. Vor Beginn der Wahlcampagne lassen sich die Politicians irgend ein Amt zusichern, das zu ihrer Thätigkeit und ihrem Einflusse in Verhältniß steht; den hervorragenden Agitatoren werden die Zusicherungen, die auf ein bestimmtes Amt lauten, schriftlich erteilt und gewöhnlich auch eingelöst. Den Politicians zweiten Ranges wird nur ganz allgemein eine Belohnung für ihren Eifer im Partei-Interesse in Aussicht gestellt und ist einmal die Wahl vorüber, so haben sie oft genug das leere Nachsehen. In diesem Falle wird aus dem „politician“ ein „carpet bagger“, ein „office seeker“, ein „hanger-on“, d. h. ein Individuum, das bei leichtgläubigen Leibern Schulden macht, in Washington herumlungert, den Präsidenten und seine Staatssekretäre belästigt, den Senatoren und Kongreßmitgliedern das Leben sauer macht und so lange mahnt und droht und bettelt und heischt, bis man ihn ent-

regeln treffen können. Ein Drittes war nicht möglich, denn daran, daß das Kabinet Tisa aus dem Titel der 80 Millionen-Schuld in eine neue Belastung Ungarns willige, daran konnten wir nicht glauben und können auch heute es uns nicht vorstellen. Die Lehre mag aber der Herr Ministerpräsident aus dem odiosen und lästigen Austausch der 80 Millionen-Frage ziehen, daß die Politik der kleinen taktischen Manöver einem von einer starken Regierungspartei beherrschten Parlamente gegenüber für den täglichen Gebrauch ausreichen mag; daß man aber in großen politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten mit der bloßen Taktik nicht weiter kommt, am allerwenigsten dann, wenn man sie bei Fragen zur Anwendung bringt, die gelöst werden müssen und nicht umgangen werden dürfen.

Budapest, 22. September.

Zu der gestern bereits erwähnten Differenz hinsichtlich der 80 Millionen-Schuld ist in der gestern Abends im österreichischen Ministerpräsidium abgehaltenen gemeinsamen Ministerkonferenz ein zweiter Streitpunkt hinzutreten. Die österreichischen Minister verlangten nämlich eine Vertagung der legislativen Verhandlung des Ausgleiches und die Schaffung eines Provisoriums bis zum Abschlusse der neuen Verträge mit dem Auslande, namentlich mit Deutschland. Dieses Provisorium würde rund ein Jahr dauern. Die ungarischen Minister erklärten entschieden, ihrerseits hierauf nicht eingehen zu können. Da weder in diesem Punkte, noch hinsichtlich der 80 Millionen-Schuld eine Einigung erzielt wurde, brachten die ungarischen Minister die beiden Angelegenheiten heute vor Se. Majestät. Zugleich aber wurden die Minister Szende und Pechy nach Wien berufen, um einen Ministerrath abhalten zu können. Minister Pechy ist auch sofort diesem Rufe gefolgt, während Szende durch Regierungsgeschäfte hier zurückgehalten wurde. Wie aus Wien telegraphirt wird, fand daselbst heute Morgens eine Berathung der ungarischen Minister statt; nach 9 Uhr stattete Graf Andrássy denselben einen längeren Besuch ab. Unter dessen war Minister Wendheim bei Sr. Majestät, später referirten Tisa und Szell, sodann die Minister Auersperg und Preiss Sr. Majestät. Graf Andrássy, der auch gestern Abends mit den ungarischen Ministern konferirte, war schon heute vor 9 Uhr in der Hofburg. Morgen folgt eine gemeinsame Konferenz beim Grafen Andrássy und Nachmittags wahrscheinlich unter Präsidium Sr. Majestät. Wie der „Budap. Korr.“ aus Wien gemeldet wird, zeigt sich bis jetzt nicht die geringste Aussicht, die widerstrebenden Standpunkte zu einigen und kann dieser Streit leicht abermals eine Ministerkrise heraufbeschwören.

Se. Majestät der König hat den Kammerer und Hofrath Joseph v. Uerményi zum Obergespan des Salzer Komitats ernannt.

Der „Bud. Korr.“ zufolge wird der Minister des Innern dem Reichstage Anfangs der Session einen Gesetzentwurf über die Domestikalassen unterbreiten und wird derselbe auch eine Verfügung enthalten, dergemäß die Mu-

nizipien herabgesetzt sind, zur Deckung der Amortisationskosten und der im Sinne des neuen Militärbequartierungsgesetzes eventuell zu erbauenden Kasernen einen bestimmten Steuerzuschlag einzubringen.

Die russische „Novoje Vremja“ macht in ihrer jüngsten Nummer (19. September) Mittheilung von der Proklamation Milana zum König von Serbien und knüpft hieran die Bemerkung, daß diese Nachricht in Rußland mit großem Enthusiasmus begrüßt wurde, da die serbische Nation, indem sie Milan zum Könige und das Land zu einem unabhängigen Königreiche erhob, eine würdige Antwort auf die unverkämpften türkischen Friedensbedingungen erteilte. Diese Angelegenheit — sagt ferner „N. V.“ — wird in turkophten und diplomatischen Kreisen großes Aufsehen erregen; aber das christliche Europa in der Bedingung der Türkei, daß ein christlicher Fürst zur Huldigung nach Konstantinopel reise, nichts Besonderes erblickte, warum sollte es in dieser Proklamation etwas Außergewöhnliches finden?

Der Honvéd-Minister wird dem zusammen tretenden Reichstage einen Gesetzentwurf über die Systemisirung der Honvéd-Militärärzte unterbreiten. Es soll hiedurch einem bei der Honvéd-Armee sehr fühlbaren Mangel abgeholfen werden, nachdem bei den Honvéd-Truppen bisher nur Privatärzte der betreffenden Stationen angestellt sind und es unumgänglich notwendig ist, daß jedem Bataillon wenigstens ein stabiler Arzt zur Verfügung stehe. Die Kostendifferenz ist eine verhältnißmäßig sehr geringe.

Rußland und der Krieg.

Rußland beschäftigt sich bereits ernstlich mit Kriegsvorbereitungen — so melden norddeutsche Blätter. Der „Post“ wird aus Petersburg vom 18. d. geschrieben, daß „obwohl noch kein Bataillon auf Kriegsfuß gesetzt ist, dennoch in aller Ruhe die nöthigen Vorbereitungen gemacht worden sind, um im Falle der Nothwendigkeit bedeutende Kräfte ins Feld zu schicken“. An anderer Stelle meldet dasselbe Blatt Folgendes: Die Truppen der Militär-Verwaltungen von Kiew und Odessa begeben sich vorläufig nach der türkischen Grenze, um den Vorstellungen der Regierung Nachdruck zu geben. Die Kräfte sind stark besetzt worden, und am Ararat stehen zwei vollständige Divisionen nebst 2400 Mann Kavallerie und 132 Geschützen, zahlreich genug, um die türkischen Truppen in Armenien in Schach zu halten und Karakorum zu beobachten.

Die „Schlesische Presse“ meldet: In unserer Lieferantenvelt spitzt man die Ohren. Aus Polen kommen ziemlich verführerische Anfragen, die zum Theil an Leute gerichtet sind, welche in der Verproviantirung der deutschen Armee während des letzten Krieges ihre Proben abgelegt haben. Es verlautet, daß russischerseits bereits eine Kommission eingeklagt wurde, um alle zur Verproviantirung der Armee auf Kriegsfuß erforderlichen Schritte anzubahnen, namentlich zu ermitteln, wo und wie größere Lieferungen sofort zum Abschluß gebracht werden können. Gleichzeitig soll auch eine rasche Remontirung und Verbollständigung des Pferdebestandes der russischen Armee ins Auge gefaßt sein.

Inwieweit der deutsche Besitz an verfügbaren Pferden durch diese Anordnungen in Mitleidenschaft gezogen werden kann, ist noch nicht zu ermitteln. Maßgebenderorts scheint man aber bereits ein wachsameres Auge auf die Vorgänge gerichtet zu halten, welche sich in dieser Beziehung an der preussisch-polnischen Grenze abzuspielen begimmen.

Im Gegensatz zu diesen Meldungen weiß ein Petersburger Brief der „Politischen Korrespondenz“ über die Intentionen des Czaren und der russischen offiziellen Kreise nur Friedliches zu vermelden. Derselben Blatte wird aus der russischen Hauptstadt vom 18. September geschrieben:

Man hat sich nachgerade im Auslande daran gewöhnt, die gegenwärtig hier zu Gunsten der Slaven im Oriente so sehr aufgeregte öffentliche Meinung als eine Quelle von Gefahren für die russische Regierung zu betrachten. Die Befürchtungen, daß selbst Kaiser Alexander trotz seiner Friedensliebe auf die Dauer einer Pression der öffentlichen Meinung kaum werde widerstehen können, haben unzweifelhaft, wenigstens scheinbar, eine konkrete Grundlage gewonnen. Wir wissen nicht, wie sich angesichts der allerneuesten Phase, d. h. in Folge der von der Pforte gestellten Friedensbedingungen, die Dinge weiter entwickeln werden. So viel steht aber fest, daß der Czar, wiewohl für die Verbesserung des Loses der Christen im Oriente außerordentlich besorgt, dennoch nichts so sehr, als eine entschiedene Aktion perhorreszirt, welche in einen Krieg auslaufen könnte. Es ist Thatsache, daß dem Kaiser fortwährend die Konsequenzen vor Augen schweben, welche ein Krieg für Rußland selbst nach sich ziehen müßte. Uebrigens interpretiren selbst Slavophile, aber ruhig urtheilende hochgestellte Persönlichkeiten unserer Regierung die hier herrschende Aufregung in einer von der allgemeinen Auffassung ziemlich abweichenden Weise. Sie stellen es nicht in Abrede, daß von der Presse und den Anwälten des Pan-Slavismus in den Städten heftig geschürt wird, während auf dem Lande von einer gleichen Agitation blutwenig zu spüren ist. Daß der Regierung die Hezereien in der Presse und die sonstigen Manifestationen hier bereits unbecquem werden, beweisen die sich mehrenden Repressiv-Maßnahmen gegen die erstere und die Intervention der Polizei gegen letztere. So wurden über Befehl des General Trepoff Verhaftungen vorgenommen, welche einige Leute betrafen, die nach einer für die in Serbien gefallenen Russen veranstalteten Kirchenfeierlichkeit einen Umzug in der Stadt halten und den Krieg predigen wollten. Auch ist der Geistlichkeit behördlich intimirt worden, bei den Seelenmessen für die gefallenen Russen aufregende Predigten zu vermeiden. Jetzt, nachdem die Pforte ihre Bereitwilligkeit, Frieden zu schließen, in einer ziemlich formenablen Form kundgegeben hat und die Diplomatie wieder vollständig das Terrain reokkupirt wird, aus welchem sie durch die Ereignisse zeitweilig verdrängt wurde, ist auch begründete Hoffnung vorhanden, daß sich die Stimmung hier allmählig beruhigen und glätten werde. Hoffentlich wird bereits in kurzem Alles wieder eine normale Physiognomie haben. Der neueste Zwischenfall in Serbien — die Proklamation des Fürsten Milan zum König — welcher heute hier bekannt wurde, wird in hiesigen maßgebenden Kreisen als nicht darnach angethan erachtet, um die auf Herbeiführung des Friedens gerichteten Bestrebungen der Mächte zu stören.

Als einen charakteristischen Beitrag zur Beurtheilung der Intentionen des Czaren registriren wir schließlich das folgende Semliner Telegramm: „Nachrichten aus Petersburg bestätigen die Unentschlossenheit des Czars in Betreff der Haltung seiner Regierung zur serbischen Insurrektion. Es sind keine vierzehn Tage her, daß er befahl, drei Millionen

tes Benehmen seinen Mitbürgern auffällig zu machen. Man muß fleißig einen „salon“ (eine Trinkstube) frequentiren und da fortwährend das große Wort führen, über alle Ereignisse Phrasen dreschen, über alle Tagesfragen eine Meinung aussprechen und die öffentlichen Persönlichkeiten in populärem Jargon hecheln. Jeder Mensch, der laut und nachdrücklich spricht, kann hier sicher sein, Zuhörer zu finden. Widerspricht man ihm und gibt er dem Gegner zu verstehen, daß er ebenso gut seinen Revolver wie seine Zunge handhabe, so ist seine Reputation gemacht. Die Nachbarn kommen gerne in den „salon“, wo sie ihn zu treffen sicher sind; man verlangt seine Ansichten über Das und Jenes zu erfahren, man fragt ihn um Rath in öffentlichen Angelegenheiten. Ist der Politician so weit, so hat er die größte Schwierigkeit des Anfangs überwunden und das Andere findet sich von selbst. Er geht zum Führer der einen oder anderen Partei im Orte oder in der Grafschaft, erklärt, er habe Einfluß auf so und so viele Stimmbürger, verspricht bei der nächsten Beamten- oder Kongresswahl im Interesse der Partei thätig zu sein und fragt, was man ihm für seine Dienste biete. Gewöhnlich verspricht man ihm ein kleines Amt oder eine Geldentlohnung und sieht dann zu, wie er „arbeitet“. Macht der Politician seine Sache gut, das heißt, führt er wirklich die versprochene Anzahl von Stimmvieh zur Urne der Partei, der er dient, so erhält er pünktlich die versprochene Belohnung und man ist von da ab auf ihn aufmerksam. Der nächste Dienst, den er leistet, bringt ihm ein Grafschaftsamt, vielleicht noch mehr; sein Wirkungsbereich und sein Einfluß wächst und er kann nach wenigen Jahren so weit sein, einen oder gar mehrere ganze Staaten in seiner Hand zu haben. Ein solcher Mann ist dann nekumworden, man kitzelt um seine Dienste und wenn er klug vorgehen versteht, so bringt er es leicht zum Gouverneur, Senator, Gefandten, Minister, ja selbst Vize-Präsidenten. Zur Präsidenschaft selbst jedoch gelangt der naentliche Politician höchst selten; der Schneider Johnson,

dem nicht Volkswahl, sondern der Tod Lincoln's zu seiner Würde verhalf, ist vielleicht das einzige Beispiel, daß ein bloßer, anrüchiger, korrupter Politician im Exekutiv-Building gethront hätte.

Ein guter Typus des unternehmenden und glückbegünstigten Politicians ist der auch in Europa vielgekannte Karl Schurz, der, das Ansehen benützend, welches ihm seine 1848er Revolutionsabenteuer bei den liberalen Deutschen in der Republik gleich nach seiner Ankunft in Amerika verschafften, sich zum Führer seiner Stammesgenossen aufwarf und bei jeder Präsidentenwahl seit zwölf Jahren die 1 1/2 Millionen deutschen Stimmen, die er zu dirigiren behauptet, offen und ungeheuer zu Markte trägt und dem Meistbietenden verkauft. Karl Schurz' Ansehen ist übrigens rapid im Niedergang begriffen. Er war 1873 für Grenley und schritt in gewohnter Weise mit seinen 1 1/2 Millionen „German votes“ auf, die mit ihm für den Demokraten stimmen würden, in Wirklichkeit jedoch gingen die meisten Deutschen mit Grant. Diesmal agitirt Schurz für Hayes, die Deutschen werden aber wahrscheinlich zum großen Theil für Tilden stimmen. Er hat bereits ein Manifest erlassen, über das sich jedoch Freund und Feind lustig machen. A propos Schurz und der Waare, die er wieder zum Verkaufe ausbietet, die „German votes“ nämlich, erzählt der „Herald“ die bekannte Anekdote von dem Bauer, der vor einem prächtigen Birnbaum in einem Acker steht. Ein Reisender geht vorüber, sieht die schönen Früchte und fragt den Bauer: „Wie viel habe ich Euch zu zahlen, damit Ihr mir erlaubt, fünfzig Birnen abzulesen!“ „Gebt mir, was Ihr denkt!“ antwortet der Bauer heiter schmunzelnd. Der Reisende bietet 50 Cents, der Anbot wird angenommen. Sowie der Reisende das Obst gepflückt und in seinem Sack untergebracht hat, fragte er im Weitergehen: „Sagt mir, lieber Freund, wie konntet Ihr mir die Früchte so billig verkaufen?“ „Verzeiht, Fremder, ich habe auch nicht die Früchte verkauft, sondern

nur die Erlaubniß, sie zu pflücken. „Der Baum gehört nicht mir, sondern meinem Nachbar.“

Die Arbeit, welche die Politicians jetzt zu verrichten haben, nämlich das „stumping“, ist keine leichte. Man muß zu diesem Zwecke Nerven aus Stahlbrabt, eine Lunge aus Hautschuf und eine Stimme wie eine Lokomotivpfeife haben. Wenige europäische Männer des öffentlichen Lebens brächten es zu Stande, fünf oder sechs Monate lang Tag für Tag eine oder zwei Versammlungen meist unter freiem Himmel in stundenlanger Rede zu haranguiren und dabei stets nach Möglichkeit den Geschmack ihrer Hörer zu treffen, die Banalität, jedoch nicht die Vertagtheit zu vermeiden; die wohl eine lügenhafte Behauptung vortragen können, jedoch unbedingt „smartuess“, Schärfe, Pikanterie und Humor von ihrem Redner fordern. Selbstverständlich wird diese Herkulesarbeit nicht umsonst geleistet. Bei jeder Neuwahl eines Präsidenten wechseln sämmtliche Verwaltungsbeamten und die freigewordenen Stellen, von den Ministern bis zu den Dorfbriefträgerposten, fallen den Politicians der siegreichen Partei als Kampfesbeute zu. Vor Beginn der Wahlkampagne lassen sich die Politicians irgend ein Amt zusichern, das zu ihrer Thätigkeit und ihrem Einflusse in Verhältniß steht; den hervorragenden Agitatoren werden die Zusicherungen, die auf ein bestimmtes Amt lauten, schriftlich erteilt und gewöhnlich auch eingelöst. Den Politicians zweiten Ranges wird nur ganz allgemein eine Belohnung für ihren Eifer im Partei-Interesse in Aussicht gestellt und ist einmal die Wahl vorüber, so haben sie oft genug das Leere nachsehen. In diesem Falle wird aus dem „politician“ ein „carpet bagger“, ein „office seeker“, ein „hanger-on“, d. h. ein Individuum, das bei leichtgläubigen Leibern Schulden macht, in Washington herumlungert, den Präsidenten und seine Staatssekretäre belästigt, den Senatoren und Kongressmitgliedern das Leben sauer macht und so lange mahnt und droht und bittelt und heischt, bis man ihn entwe-

Nubel nach Serbien zu schicken. Wenige Tage darauf verbot er dem Kriegsminister, noch weitere Offiziere für Serbien zu beurlauben. Wieder acht Tage später, nachdem er gehört, daß tausend Kosaken bereit seien, nach Serbien abzugehen, befahl er, ihnen tausend bessarabische Pferde anzufolgen.

Ein Meeting in der City.

Das schon seit einigen Wochen mit lauten Zurüstungen vorbereitete sogenannte „bulgarische Meeting“ in London ist nach Erwarten der Beobachter, doch kaum nach Wunsch Derjenigen verlaufen, welche es veranstaltet hatten. Hauptperson unter diesen Leuten war ein Herr Merrimon, der dem niederen Advokatenstande angehört und bei den verschiedensten Gelegenheiten die größten Anstrengungen macht, eine politische Rolle zu spielen. Er war auch der Hauptführer der kleinen, aber rührigen Schaar, die im Jahre 1870 nach der Schlacht von Sedan, von sentimentalem Mitgefühl für das geschlagene Frankreich ergriffen, eifrig bemüht war, England im Interesse des europäischen Gleichgewichts, der Zivilisation und einiger anderen Ideen als Gegner Deutschlands in den Kampf zu verwickeln. Ueber den Verlauf des Meetings wird aus London, 19. September, geschrieben:

Starke Bethheiligung, ja großer Zubrang blieb allerdings nicht aus; allein in dem Menschengewimmel der City, unter den 500,000 Personen, die dort jeden Tag des Geschäftes halber zusammenströmen, finden sich jederzeit Schaaeren, welche sich eine kleine Unterbrechung der hegenden Jagd ihrer Thätigkeit leicht gestatten können und in Wirklichkeit auch gern erlauben. Auf der Tribüne indeß fehlten die Männer, deren Gegenwart allein schon einer Versammlung Gewicht verleiht. Unbekannte Ehrenmänner und Mitglieder des Gemeinderathes, die der Neugierde halber ihr Recht auf einen Sitz geltend gemacht hatten, stellten das Hauptkontingent, und der Lord-Mayor, welcher der Aufforderung gemäß den Vorsitz führte, sowie Lady Strangford, welche für die Bulgaren sammelt, waren fast die einzigen bekannten Persönlichkeiten. Lord-Mayor Cotton, der Vorsitzende, und Herr Hubbard, die Beide im Unterhause die City vertreten und auf der konservativen Seite sitzen, waren die einzigen Parlamentsmitglieder, welche sich eingefunden hatten.

Zur Einleitung wurden mehrere Abgabebriefe vorgelesen. Der Premier ließ durch seinen Sekretär melden, er bebauere, durch Abwesenheit von der Hauptstadt verhindert zu sein, der erhaltenen Einladung Folge zu leisten. Der Minister für Indien erklärte in einem weiteren Schreiben seine vollständige Uebereinstimmung mit den Aeußerungen der Entrüstung über die Schandthaten in Bulgarien, bemerkte aber, er würde passenderweise nicht einer Erörterung über die Politik des Landes beiwohnen können. Herr Gifford schrieb aus Schottland, er könne in diesem Falle keinen Gegensatz zwischen den Anforderungen der Menschlichkeit und denjenigen der britischen Interessen erkennen und freue sich, daß Herr Gladstone die Forderungen des Landes in eine bestimmte Form gebracht habe. Ueber das Meeting selbst ist nur kurz zu berichten.

Der Lord-Mayor, wie Herr Hubbard nach ihm, verurtheilten die Vorgänge in Bulgarien aufs entschiedenste, doch hielt namentlich der Erstere fest, daß die Regierung ihrerseits alles Mögliche gethan habe und auch in der Folge thun werde. Herr Hubbard verlangte, daß die Regierung zwischen die Pforte und ihre unterdrückten Unterthanen trete. Die erste Resolution war eine einfache Entrüstungserklärung. Die zweite stellte fest, daß England der Pforte gegenüber eine verantwortliche Stellung habe und deshalb einschreiten müsse. Sodann einigte man sich, die Beschlüsse

auszusprechen oder, um ihn loszuwerden, ihn eine Konsulatsstelle in Hayti oder den Fidji-Inseln verleiht. Um nur noch ein Wort zur Naturgeschichte dieser Spezies hinzuzufügen: Nach guter Autorität wird behauptet, daß es in den Vereinigten Staaten gegen 400,000 berufsmäßige Politicians gibt, also auf 100 Individuen der Bevölkerung oder etwa 30 arbeitende und erwerbende Mitglieder der Komunität Einen, der sich auf Kosten seiner thätigen Mitbürger ein angenehmes Leben in Müßiggang nebst Macht und Ansehen verschaffen will.

Während der Stump-Periode stehen alle Gemüther unter dem Einflusse einer heftigen Aufregung. Man erfindet die absurdesten Geschichten, um den politischen Gegnern zu schaden, und keine Waffe ist zu schlecht, als daß man sich ihrer im Wahlkampfe nicht bedienen sollte. Wenn Sie in den nächsten Wochen lesen werden, daß Hayes ein Straßenräuber sei, Tilden Blutschande treibe und Hendrix Greenbacks fälche, so wundern Sie sich nicht darüber. Sie werden es nur mit dem Produkte des Eifers eines besonders unverschämten „Stumpers“ zu thun haben.

Ist auch dieser Akt der Wahl-Campagne vorüber, so schreiten die Staaten zur Wahl der Präsidentenwähler, und sind die Letzteren ernannt, so ist die Frage auch schon entschieden, da die Parteistellung jedes derselben genau bekannt ist und man weiß, für wen er seine Stimme abgeben werde. Die Repräsentanten der Staaten endlich wählen mit absoluter Stimmenmehrheit den Präsidenten.

Dies ist der Apparat, der den Präsidenten der Vereinigten Staaten „macht“ und dies die Art, wie er arbeitet. Ich will diese Skizze nicht schließen, ohne noch zu guter Lezt eine kleine Vorhersagung zu riskiren, die nämlich, daß der nächste 4. März wahrscheinlich den Demokraten Tilden in's „Weiße Haus“ einzziehen sehen dürfte.

August Himmel.

der Versammlung dem Premier und dem Minister des Auswärtigen durch eine Deputation vorlegen zu lassen und eine Adresse an die Königin zu richten, welche die Nothwendigkeit betont, die Regierung zu veranlassen, im Wege der Vorstellung für die unglücklichen Christen einzuschreiten und Abhilfe ihrer Beschwerden zu erlangen. Das Meeting war bisher schon ziemlich stürmisch. Die Liberalen schuldigten die Konservativen an, und diese wiederum führten Hiebe gegen Gladstone. Schließlich kam unter viel Aufruhr noch der Beschluß zur Annahme, daß die Einberufung des Parlaments mit in die Adresse aufgenommen werde. Auf der Straße hatte sich mittlerweile eine Versammlung Derjenigen konstituiert, welche keinen Einlaß fanden und mithinmäglich unter dem Einflusse der frischen Luft den kühnen Beschluß faßten, das Parlament müsse sofort aufgelöst werden.

Die türkischen Gräueltaten in Bulgarien.

Der Bericht des britischen Legationssekretärs Herrn Baring über die türkischerseits gegen die Christen in Bulgarien verübten Grausamkeiten hat nunmehr in einem Anhange zur amtlichen „London Gazette“ vom 19. d. M. das Licht der Deffentlichkeit erblickt. Der Bericht, ein 42 Druckseiten umfassendes Dokument, ist von einem Schreiben von Sir H. Elliot an den Earl v. Derby, ddo. Therapia, 5. September, begleitet.

Der Bericht des Herrn Baring verbreitet sich zunächst über den Ursprung und Ausbruch der bulgarischen Insurrektion, und schildert dann sehr ausführlich die Weise, in welcher dieselbe unterdrückt wurde. „Die Frage der Anzahl von Personen“ — heißt es u. A. — „die in dem jüngsten Aufstande umfamen, ist die einzige, welche Jemandem, der einen unparteiischen Bericht über das, was stattgefunden, zu entwerfen wünscht, vielleicht die größte Schwierigkeit darbietet. Der größte Lebensverlust fand unzweifelhaft in Batof statt, und es sind sicherlich nicht mehr als 1500 Einwohner dieses Dorfes am Leben geblieben. Ich glaube, ich kann nicht der Uebertreibung, noch des Unnüchens beschuldigt werden, die Dinge schwärzer zu malen, als sie wirklich sind, wenn ich behaupte, daß etwa 12,000 Personen im Sandjak von Philippopol umkamen.“

Die Gesamtzahl der im Sandjak Philippopol niedergebrannten Dörfer, muslimänische und christliche, gibt Herr Baring auf 58 an. Außerdem wurden vier Mönchsklöster geplündert und den Flammen preisgegeben. Im Laufe eines Berichtes über die Umstände, mit welchen die Zerstückung einiger der größten dieser Dörfer verknüpft gewesen, sagt Herr Baring: „Ich besuchte dieses Thal des Todeschattens am 31. Juli, mehr als 2 1/2 Monate nach der Massacre, aber der Gestank war noch so überwältigend, daß man sich kaum einen Weg in dem Kirchhof bahnen konnte. Auf den Straßen lagen auf jedem Schritt menschliche Ueberreste, verfaulend und dürrend in der Sommerhitze — hier ein Schädel einer alten Frau mit dem noch daran befindlichen grauen Haar — dort die falschen Böpie irgend eines unglücklichen Mädchens, durch einen Yataghan entzweigeschlitten, während der Kopf, welchen sie geschmückt hatten, wahrscheinlich fortgetragen worden, um von den Hunden, die bis dahin die einzigen Straßenfeger gewesen sind, verzehrt zu werden. Gerade außerhalb des Dorfes zählte ich mehr als 60 Schädel in einer kleinen Schlucht, und nach deren Ausschleichen zu schließen, sind fast alle durch Wexte und Yataghans von den Körpern getrennt worden. Aus den umherliegenden Ueberresten weiblicher Kleidungsstücke erhellt klar, daß viele der hier massakrirten Personen Frauen waren. Was die Zahl der Getödteten betrifft, so ist meine Schätzung circa 5000. Ich weiß, daß Andere sie höher stellen, aber sei dem wie ihm wolle, ob die Hingeschlachteten nach Hunderten oder Tausenden gezählt werden, so mindert dies nicht im mindesten das Verbrechen der Mörder. Es war beabsichtigt, Alle auszurotten, mit Ausnahme einiger Mädchen (wahrscheinlich circa achtzig), welche sie wegführten. Die Thatfachen dieser Fragen, die sind nunmehr im Besitz der türkischen Regierung, und es ist ihre Pflicht, dadurch, daß sie an Achmed Aga und Mohamed Aga ein auffallendes Exempel statuirt, der Welt zu beweisen, daß sie deren infames Verhalten gründlich mißbilligt.“

Herr Baring schließt seinen Bericht mit folgenden Bemerkungen: Die Weise, in welcher der Aufstand unterdrückt wurde, war un menschlich im höchsten Grade, indem es fünfzig unschuldige Personen für je eine schuldige litt. Die Thaten, von denen ich gesprochen habe, und das Geseh, dessen Augenzeuge ich gewesen bin, müssen in jedem Gemüth gerechte Entrüstung erwecken; aber das schändliche Verhalten jener Agitatoren, die, um den selbsthätigen Zwecken von Staaten, deren einziges Ziel territoriale Vergrößerung ist, zu dienen, nicht davor zurückgeschreckt sind, arme unwissende Bauern zur Empörung aufzumiegeln, wodurch Tausende von Heimstätten verheert worden und einer schönen, reichen Provinz ein Verhältniß von Thränen hinterlassen wurde, sollte nicht ohne seinen Antheil an der öffentlichen Verwünschung bleiben.

Zur Tagesgeschichte.

Die Verlängerung der am 23. ablaufenden Waffenruhe auf weitere zehn Tage und das Mediationsprogramm der Signatarmächte — sind die wichtigsten Nachrichten des Tages. Erstere Nachricht stammt aus Wiener gut informirten Kreisen; das Programm der Mächte liegt nunmehr in authentischer Form, in einer Rede des italienischen Ministers Melegari vor. Ein Telegramm aus Rom vom 22. September meldet: „Melegari empfing ein Komité zur Unterstützung der Slaven und sagte: Die Regierungen haben bezüglich der Friedensverhandlungen als notwendig erachtet, daß dieselben auf folgenden Grundlagen stattfinden, nämlich: Status quo ante für Serbien und Montenegro; Konstitutionen für die insurri-

ten Provinzen, welche friedliches Neben- einanderleben der Bevölkerung verschiedener Racen und Religionen gestatten; Verpflichtung Seitens der Türkei, das Verhältniß dieser Racen durch Heranziehung muslimänischer Kolonisten nicht zu alteriren. Der Minister fügte schließlich hinzu: Die Türken bleiben für die verübten Gräueltaten volle Verantwortung schuldig und erklärte schließlich, er habe Grund, zu hoffen, daß der Waffenruhe ein Waffenstillstand folgen wird, welcher den Friedensabschluß erleichtern werde.“ Die Erklärungen des italienischen Ministers, in der Form, in welcher sie uns, da wir diese Zeilen schreiben, vorliegen, sind sehr vorsichtig gehalten. Er spricht nicht von der „Autonomie“ der insurrierten Provinzen, was vielleicht darauf schließen läßt, daß diese Idee fallen gelassen wurde.

Aus Delfa wird geschrieben: Die Geldsammlungen und Werbungen von Freiwilligen zur Unternehmung der slavischen Brüder gehen ihren Gang. Nach der Art zu urtheilen, wie die hiesigen Militär- und Civilbehörden die Bewegung begünstigen und nähren, sollte man glauben, bereits in offe-nem Krieg mit der Türkei verwickelt zu sein. Doch nachdem General Ignatieff, der bei der Pforte beglaubigte Botschafter, und der General Seinska, interimistischer Gouverneur von Odessa, auf dem Boulevard sich öffentlich als Sammler produziert haben, erklärt sich alles Andere von selbst. Zu Gunsten der Serben werden Feste veranstaltet, und Offiziere in Uniform verkaufen die Billete, alle Behörden haben ihren Beamten einen Gehaltsabzug von 1 Prozent zu Gunsten der Kämpfenden auferlegt. Jeder Offizier, der sich nach Serbien begeben will, muß seinen Abschied nehmen. Dieser aber, welcher ihm sonst wegen mehrerer Förmlichkeiten erst nach zwei bis drei Monaten ertheilt werden kann, wird ihm sofort zugestanden. Stillschweigend aber fährt der also verabschiedete Offizier fort in den Ranglisten zu zählen und das Avancementsrecht zu genießen. Heute gehen mittelst des österreichischen Dampfes „Metternich“ via Galatz 200 Volontäre und eine Ambulanz ab. Durchschnittlich ist die Zahl der von hier abreisenden Volontäre 500 per Woche, ohne die Abgänge aus den anderen Städten zu rechnen. Kurz, Rußland führt Krieg mit der Türkei ohne Abbruch des diplomatischen Verkehrs und ohne offenen Angriff.

Im Konak des Fürsten Milan schiebt man nicht, sondern wird man geschoben. Der „Nat.-Ztg.“ wird darüber geschrieben: „Die serbische Regierung hat die Armee nicht mehr in ihrer Hand. Die Unterordnung des Hauptquartiers unter die in Belgrad gefassten Beschlüsse ist eine sehr prekäre geworden. Fast alle Befehlshaber, vom Obergeneral herunter bis zum Hauptmann, sind Russen und das Heer steht eigentlich nicht mehr im Dienste serbischer, sondern russischer Interessen; eine serbische Politik, die mit Rußland im Kontrast wäre könnte, wie man in Belgrad unangenehm genug empfindet, zu einem Pronunciamento der Armee führen.“ Von anderer Seite wird gemeldet: Die Demonstrationen bei der Morawa-Armee zu Gunsten der Unabhängigkeit Serbiens und die Proklamator des Fürsten Milan zum souveränen Könige wurden in Belgrad auf das Entschiedenste desavouirt. Fürst Milan hat den Kriegsminister Mikolicz zur Armee entsendet, um dem Offizierskorps wieder Vernunft beizubringen und die Dinge in das alte Geleise zurückzuführen. Die Gerüchte, daß Tschernajeff abgesetzt werden soll, weil er die Kundgebungen begünstigt habe, bestätigen sich zwar nicht, immerhin scheint dem Obergeneral ein sehr gründlicher Beweis in einem besonderen Handschreiben des Fürsten zugegangen zu sein. Ferner ist der Befehl ergangen, daß die Deputation, welche von der Armee sich nach Belgrad an das fürstliche Hoflager begeben sollte, um die Beschlüsse des Heeres mitzutheilen, Deligrad nicht zu verlassen habe. Fügt sich die Truppe diesen nachdrücklichen Weisungen, so hat das Intermezzo keine politische Tragweite, wie es denn auch bisher nicht störend auf den Gang der Friedensverhandlungen eingewirkt hat.

Aus Bukurest wird telegraphirt: Ein fürstliches Dekret verordnete, die am 12. Mai suspendirte Rekrutirung für die rumänische Armee am 13. Oktober wieder aufzunehmen und am 13. November zu beendigen.

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 22. September.

* Der hauptstädtische Verifikations-Ausschuß hielt heute Vormittags eine Sitzung ab, in welcher der Notar Koloman Köpér die aus den neun Bezirken einelanaten

Budapest, Samstag

Wählerlisten, das durch ihn zusammengestellte Verzeichniß der 1200 Höchsteuervereinten, sowie die Liste Jener, deren Steuer doppelt an gerechnet wird, unterbreitete; von den Begüterten sind aus Anlaß der gegenwärtigen Konstriktion 31 Anmeldungen erfolgt. Zur Ueberprüfung der Liste der Höchsteuervereinten wurden Stephan Apáthy, Ludwig Nyri und Koloman Kövér ermittelt. Die Wählerlisten und das Verzeichniß der Birklisten werden im Sinne des Gesetzes acht Tage, vom 26. d. bis 3. Oktober, zur öffentlichen Einsicht aufgelegt, und zwar täglich von 9 bis 12 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags im Magistratskanzlei des Stadthauses. Reklamationen können in dieser Zeit mündlich oder schriftlich erhoben werden.

* **Vertragsrenewierung mit dem Baurath.** Da der zwischen der Stadt und dem Baurath abgeschlossene fünfjährige Vertrag betreffs der Ablösung der Grundexten sionen von Privaten (zu Regulirungszwecken) heuer abläuft, ist gestern im Baurath unter dem Vorsitze des Baron Friedrich Bobaniczky eine gemischte Kommission zusammengetreten, welche die Verlängerung dieses Vertrags auf weitere fünf Jahre mit der Klausel beschloß, daß, falls in der Manipulation des vom Baurath verwalteten hauptstädtischen Fonds eine Aenderung eintreten sollte, die Stadtbehörde berechtigt sei, diesen Vertrag sofort zu lösen. Nach diesem Vertrag hat der Baurath jede Grundexten sion, welche zu Regulirungszwecken von Privaten abzulösen ist, aus dem hauptstädtischen Baurathsfonds zu bezahlen, wogegen wieder von dem Kaufschilling für verkaufte städtische Gründe diesem Fonds 30 Prozent zuzufleßen.

* **Zu der hauptstädtischen Baukommission** wurden heute folgende wichtigere Gegenstände beraten. Als die bekann ten Projekte wegen Ver bre n n u n g d e s h a u s e h r i c h t s an der Tagesordnung waren, hat Herr Heinrich Chorin Namens eines anonymen Konjunktions ein Projekt vorgelegt, nach welchem der Reicht als Düngemittel zur Uebarmachung des Rafofer Sandbodens verwendet werden soll. Das Projekt will ferner die Reinhaltung und Bepflanzung der Straßen und Plätze, die Entfernung des Schnees, die Ausfuhr des Reicht's aller Art, die Reinhaltung der Kanäle und Senkgruben, kurz die gesammte Sorge für die Reinhaltung der Stadt in e i n e r h a n d vereinigen und dieses Geschäft will die anonyme Gesellschaft übernehmen. Die Stadt zahlt hierfür so viel als in den letzten drei Jahren, außerdem jährlich 10,000 fl., und je mehr die Stadt sich ausdehnt, desto größer sind auch die Lasten der Stadt. Der Vertrag wäre auf 15 Jahre abzuschließen und der Gesellschaft sollen verschiedene Vorrechte und Benefizien — unter Anderem auch die Ausnützung des Hausrecht's — gratis eingeräumt werden. Die Baukommission verlangt zunächst ein Gutachten der Straßenreinigungskommission, welche die Bezirksvorstände anhören wird. — Die enorme W a s s e r v e r g e u n g, welche in vielen, der Stadt gehörigen Häusern gang und gäbe ist, veranlaßte die Direktion der Wasserwerke, einen eingehenden Bericht an den Magistrat zu erlassen, aus welchem hervorgeht, daß diese Wasser verschwendung zum großen Theile durch die schlechte Kon struktion der Aborte und Pissloirs bedingt ist, welche zweckmäßiger konstruirt werden sollen. Die Kosten von 15,000 fl., welche dafür erforderlich sind, werden durch Ersparnisse an Wasser reichlich hereingebracht. Die Kommission accep tirt die Rathschläge und beantragt beim Magistrat, daß nach Maßgabe der vorhandenen Bedeckungsmittel die nöthigen Umgestaltungen der Wasserleitungen vorgenommen werden sollen. — Der S t e p h a n s p l a z wird mit einem Kostenaufwande von 3600 fl. provisorisch regulirt und mit Fahrgassen versehen.

* **Das Platzgefäll für Steinbruch** wurde heute durch die Gefällskommission nach dem Tarif der Platz- und Standgebühren in der Hauptstadt normirt. Diese Angelegenheit wird nun wegen Feststellung der Pachtbedingungen der Finanz- und Wirtschaftskommission vorgelegt.

Tagesneuigkeiten.

An unsere Abonnenten. Der Postauf lage unseres Blattes ist die Pränumerations-Einladung auf das „Neue Bester Journal“ beigelegt. Im Interesse der pünktlichen Expedition unseres Blattes bitten wir unsere Abonnenten, die Erneuerung ihrer Pränumeration je eher zu bewerkstelligen, damit in der Zufendung des Blattes auch nicht einen Tag lang eine Störung eintrete. Bei der großen Postaufgabe des „Neuen Bester Journal“ — die größte unter sämtlichen auf dem Gebiete der Ste phanskronen erscheinenden Tagesblättern — künft lich die Arbeit unserer Administration in den letzten Tagen des Quartals so sehr, daß eine je frühere Erneuerung des Abonnements uns eine wesentliche Arbeits erleichterung bietet. Bei dem außerordent lichen Interesse der Tagesereignisse muß es auch für unsere geehrten Abonnenten nur erwünscht sein, das Blatt ohne jede Unterbrechung zugesandt zu erhalten.

Pränumerationspreise:

Ganzjährig	14 fl. — fr.
Halbjährig	7 fl. — fr.
Vierteljährig	3 fl. 50 fr.
Monatlich	1 fl. 20 fr.

Budapest, 22. September.

* **Ordensverleihung.** Se. Majestät der König hat dem Graner Domherrn Stephen Mayer als Anerkennung der hervorragenden Verdienste, welche sich derselbe gelegentlich der Ueberwindung erworben hat, das R i t z t e r k r e u z des Leopold-Ordens verliehen.

* **Die Haffjagden** nehmen im nächsten Monat ihren Anfang. Die Jagden werden abwechselnd auf Hirsche und

Füchse abgehalten; zu diesem Behufe sind bereits aus Par dubitz acht Hirsche abgesendet worden, von denen jedoch drei unterwegs verendet. — Die erste Jagd auf Subhunting (junge Füchse) wird schon 23. d. M. stattfinden. Das Ren bezvous findet in Kapostár-Megyer statt. — Aus Anlaß der letzten Anwesenheit des Königs in Gödöllö fand eine Spür jagd statt, bei welcher Se. Majestät fünf Hirsche schoß.

* **Geschenk an die Stadt Brüssel.** Der Magistrat hat beschlossen, die in Brüssel ausgestellten Gegenstände, als: Pläne und Beschreibung des Schlachthauses, unserer Volkstüchen, ferner die Baustatuten und eine städtische Fahne von schwerer Seide der Stadt Brüssel als Andenken zu überlassen und wird nur eine neukonstruirte Steig leiter für die Feuerwehr zurückgenommen, welche als Ge schenk für das hiesige Gewerbemuseum bestimmt wurde.

* **Unser Trinkwasser.** Eine Spezialität der Haupt stadt, welche man den vielgefeierten Gästen aus aller Herren Ländern, den Statistikern und Anthropologen, zu zeigen ver gessen, ist unstreitig unser — Trinkwasser. Seit Jahr und Tag wird auf dem ganzen Gebiete Budapest's über schlechtes, gesundheitschädliches Wasser geklagt und insbesondere wer den diese Klagen in der Peripherie der Hauptstadt, sowie in ihrer volkreichsten Vorstadt, der Theresienstadt, laut. Wiederberholt sind uns von Seite der Bevölkerung diesbezügliche Beschwerden zugekommen. In den letzten Tagen aber scheint das Uebel seinen Höhepunkt erreicht zu haben. Heute wollte uns ein Bewohner der Radialstraße durch den Augenschein überzeugen, zu welchem Trinkwasser die Bewohner der prachtvollen Paläste dieser prachtvollen Straße verurtheilt sind und brachte uns ein Glas Wasser „frisch vom Zapfen“. Was wir sahen, war eine gelblich-schmutzige, trübe, unreine Flüssigkeit und selbst die Ahnung dessen erfüllt uns mit Schaudern, was Alles der Chemiker in dieser Flüssigkeit fin den würde. Der Bewohner der Radialstraße, der uns das Wasser, das er zu trinken verdammt ist, präsentirte, erklärte, er habe sich bereits vergebens an den Bezirksvorstand gewen det und appellire nun an die Presse, deren Einfluß allein es vielleicht noch gelingen kann, hier Abhilfe zu schaffen. Wir wußten zufolge dessen den direktesten Weg und verfügten uns mit dem corpus delicti zum Direktor der Wasserwerke, Herrn Wein. Der Herr Direktor war über das ihm ge zeigte Wasser durchaus nicht erstaunt, im Gegentheile, er fand es im Vergleiche zu dem Trinkwasser, das den Bewoh nern mancher anderen Gegend der Hauptstadt geboten wird, „recht schön“. Die Aufklärung, welche uns Herr Wein gab, ist einfach; der Stadt mangle es an genügenden Fil trirvorrichtungen und so hänge es lediglich von der Beschaffenheit der Donau selbst ab, welches Wasser man da und dort zu trinken bekomme. Zahlrei chen Stadttheilen wird nämlich „reines“, das heißt unfil trirtes Donauwasser zugeführt; ist nun die Donau heller, klarer, so ist es auch das Trinkwasser, treiben im Donau bette trübe, schmutzige Wogen, so ist das Trinkwasser selbstverständlich ebenfalls trübe und schmutzig. Hier könne auch er Nichts thun — meinte der Herr Direktor — die höchste Instanz, an die man appelliren müsse, sei der Municipalausschuß. Das war die Antwort, die wir er hielten. Direktor Wein konnte auch keine andere ertheilen. Nun, einen Antrag, welcher vor nicht langer Zeit bezüg lich der Verbesserung des gesundheitschädlichen Trink wassers eingebracht wurde, lehnte die Generalversamm lung mit der Motivirung ab, daß man das gesammte Wasserleitungsweisen mit e i n e m Male für alle Be zirke ordnen wolle. Die Durchführung dieses großen Wortes nimmt jedoch einen Zeitraum von 6 bis 7 Jahren in Anspruch und wir fragen ganz einfach die „höchste Instanz“, den Municipalausschuß: Will man unter den obwaltenden Umständen einem großen Theile der Bevölkerung wirklich zumuthen, noch mehrere Jahre auch Wasser von der Qualität zu trinken, wie es uns heute aus der Radialstraße gebracht wurde? Wir sagen dies besonders den Herren Steiger und Busbach, die in der betreffenden Municipalausschuß-Sitzung für den „definitiven“ Ausbau des Wasserwerkes eingetreten?

* **Russen und Serben.** Die russische „Völkerwan derung“ ist in steter Zunahme begriffen. Auch in Budapest begegnet man wieder auf Schritt und Tritt Russen; der Hauptzug nach Serbien nimmt jedoch andere Wege. So tele graphirt man der „D. Z.“ aus Orsova, 21. September: Im serbischen Donauhafen Tolia schiffen sich soeben dreihundert uniformirte Russen auf dem serbischen Regierungsdampfer „Deligrad“ ein, der die russische Flagge am Vormast führt. Da die Donaudampfschiffahrtsgesellschaft ihre Galax-Odes saer Passagier-Schiffahrt eingestellt hat, kommen dieselben mittelst Eisenbahn nach Turn-Severin in Ru m ä n i e n, sehen in serbischen Barken nach Kladova über und fahren auf der längs dem Donauufer führenden Straße, die an einer Stelle bloß eine Steinwurfweite von Adakaleh entfernt ist, in Zeltwagen nach Telfia. — Demselben Blatte telegraphirt man aus Drenkova, 21. September: Gestern langten in Turn-Severin abermals 280 Russen an, die sofort in Rähnen unter entlosen Sibirorufen nach Kladova gebracht wurden. Von dort marschirten sie nach Telfia, von wo das serbische Schiff „Deligrad“ die bereits angesamm elten tausend Mann in drei Schlepfern nach Belgrad

besörderte. Die Dampfschiffahrtsgesell schaft verweigert Massentransporte der Russen von Odesa. Die rumäni sche Bahn befördert dieselben zu ganz ermäßigten Preisen. In Kladova und Telfia werden anlässlich der Königsproklamation fortwährend Freundschaftsfeste gelöst. Die Stimmung ist ganz enthusiastisch und selbstbewußt.

* **Die Sanitätsverhältnisse der Hauptstadt im** Monate August waren ungünstiger Natur, insso fern die Armen-Krankenstand sich vermehrte und die Zahl der Todesfälle — bereits zum zweiten Male in die sem Jahre — jene der Geburten überstieg. Am häufigsten kamen Magen- und Darmkatarrhe vor, insbesondere bei Kindern. Epidemie herrschte keine. Nächst der Tuberkulose, welche in der Hauptstadt eine ständig hohe Ziffer ergibt, trat Wechselfieber sehr häufig auf, die Scharlachfälle ver minderten sich, der Typhus blieb stationär. Vom 1. Ja nuar bis 1. September d. J. verschieden 8832 Individuen, lebend geboren wurden 9416 Kinder. Im Monate August starben 1297 Individuen und wurden 1276 Kin der — 702 Knaben und 595 Mädchen — geboren; die Zahl der Todesfälle ist demnach um 21 höher.

* **Eine Klausel im Testamente Mitó's.** Graf Emerich Mitó wurde provisorisch im prachtvollen, monu mentalen Familiengrabe bestattet. Der Leichnam verbleibt daselbst jedoch nur kurze Zeit, da der verewigte Graf die Verfügung traf, daß er „draußen im Freien, in den Schoß der Muttererde“ gelegt werde, „damit der Regen auf ihn falle, die Sonne ihn bescheine, im Winter die Trauer der Natur ihn bedecke und im Sommer Blumen auf seinem Grabe sprießen.“

* **Die Steinbrucher Weingartenbesitzer** haben den Beginn der Weinlese für den 2. Oktober festgesetzt. Demgemäß hat der Magistrat die zehnte Bezirksvorsteherung angewiesen, die Einhaltung dieses Termins zu überwachen und Jeden, der die Vese früher beginnt, mit 25 fl. zu bestrafen. Das Gesuch wegen Herstellung der Weingartenwege in Steinbruch konnte der Magistrat nicht berücksichtigen, da dies Sache der Weingartenbesitzer ist. Da jedoch zahl reiche Weingartenbesitzer mit den auf sie repartirten Gebüh ren für die Instandhaltung der Wege im Rückstande sind, so hat der Magistrat beschlossen, diese Rückstände amtlich eintreiben zu lassen.

* **Todesfälle.** Der Bruder des Dichters Michael Börösmarty, Johann Börösmary, ist nach einer halb hundertjährigen Thätigkeit als Wirtschaftsbearbeiter am 21. d. M. in Uj-Szaj in Folge eines Schlaganfalles im 71. Lebensjahre verschieden. Der Verbliebene war dreißig Jahre hindurch in hervorragender Eigenschaft auf der Besizung Uj-Szaj des Sektionschefs im Ministerium des Aeußern, B. B. la Orszay, bedienstet. Er war ein ebenso wackerer Patriot, wie ausgezeichnete Beamter. — Der einzige Sohn und letzte männliche Sprosse des Reichstagsabgeordneten Johann Rólyi ist am 19. d. in Folge eines Hirn schla ges binnen wenigen Stunden verschieden. — Die Gemahlin des Reichstagsabgeordneten Alex. Csánády, geb. Zso Rólyi, ist am 18. d. M. im 41. Lebensjahre in Nagy-Sereki verschieden.

* **Akerische Pferdlicitation.** Am 27. d. M. wird in Bábolna eine interessante Pferde-Licitation abgehalten, da auf Anordnung des Ministers für Akerbar und Handel im Interesse der Pferdezüchter von jener neuen Hengsten, welche erst im vergangenen Monate aus dem Marstall des verstorbenen Sultans Abdul Aziz ange kauft wurden, drei ebenfalls zur Veräußerung gelangen. Außer diesen drei Hengsten werden noch fünfzehn andere aus dem Aktivstand des Gestütes ausgemusterte, als Zuch pferde zu verwendende Hengste lizitando veräußert.

* **Hymen.** Der junge Schriftsteller Joseph Brém feierte am 20. September in der Tihanyer Abteikirche seine Vermählung mit der Tochter Anton Vonkay's. Dem Trauungsakte ging der Uebertritt Brém's vom protestanti schen Glauben zum Katholizismus voran.

* **Schulnachricht.** Die Einschreibungen in der hie sigen öffentlichen Talmud-Thora-Schule finden Sonntag, den 24. und Montag, den 25. d. M., von 10—12 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags im Gebäude der isr. Normalhauptschule (Pfeisergasse 11) statt.

* **Polizeinachrichten.** Der angeblich beschäftigungs los e Schiffskapitän Janak Kubikfy, welcher in Ofen Entengasse Nr. 298, wohnte, hat sich gestern in Ofen, im Militär Friedhofe, mittelst eines Pistolenschusses entleibt — Das Motiv des von uns gestern gemeldeten Selbst mordes des Ofner Eisenhändlers W i r k e r soll in einem hartnäckigen Fuhleiden gelegen sein. Wirkler blieb übrigens nicht todt, sein Zustand ist jedoch lebensgefährlich. — Der 40 Jahre alte Tischler Karl Schmidt hat sich gestern Nachmittags erschossen. — Der vier Jahre alte Knabe des Todtenbeschauers Stern (Mohrergasse Nr. 13) wurde ge stern Abends von dem Fiaker 289 überfahren. Der unvor sichtige Kutscher wollte eilig das Weite suchen, wurde jedoch vom rasch angesammelten Publikum vom Bocke gerissen und es wäre ihm wohl schlechtergangen, wenn der Menge nicht die Mittheilung gemacht worden wäre, daß das Kind nur unbedeutende Verletzungen erlitten. Der Kutscher kam mit einer wohlverdienten Tracht Prügel davon.

* **Wegen eines Kreuzers.** Wie die „L.-R.“ mit theilt, wurde von Seite des hauptstädtischen Steueramtes ein gewisser Franz Schmidt er mittelst eines gedruckten Bogens aufgefordert, seinen Staatssteuer-Rückstand von einem Kreuzer um so gewisser zu bezahlen, als sonst gegen denselben der §. 21 des Gesetzes vom Jahre 1868 in Anwen dung gebracht wird. Herr S. beillte sich natürlich, dieser rigorosen Aufforderung sofort Folge zu leisten und wurde der Erlag des Rückstandes von Seite des Kassiers und Kon trolors auch regelrecht im Steuerbuche verzeichnet.

* **Die Weinlese in Est-Gendre** beginnt behufß Erzielung einer besseren Qualität erst am 2. Oktober. * **Falsche Zwanzigkreuzer-Stücke.** Ein unbekann ter Mann von großer, starker Figur, der mit einem

braunen Rock bekleidet war, trat gestern Vormittags zu einer Debitlerin auf dem Bombenplatz (2. Bez.) und bat dieselbe, sie möge ihn für fünf Zwanzigkreuzer - Stücke eine Guldennote geben, da er selbe in einem Briefe weg-

* Ein Zeichen der Zeit. In Kaposvár wurde dieser Tage gelegentlich einer öffentlichen Litzitation ein Wagen sammt Pferd und Geschirr im Schätzungswerte von 95 fl. um 15 fl. verkauft. Zwei Kreuze fürnerreiche Frucht erzielten sogar nur - 15 Kreuzer. Exekutionen und Litzitationen jagen einander, ohne daß Geld und Käufer vorhanden wären. Wir werden - so schreibt „Somogy“ - binnen Kurzem dahin gelangen, daß man gar keine Litzitationen mehr wird abhalten können. Und das wird das Beste sein.

* Ein zweiter Mutius Scävola. Wie wir in den „Temesi L.“ lesen, ergriff die Drehmaschine des Herrn J. B. die Hand eines Arbeiters und riß dieselbe im Gelenke zerstückelt ab, daß die Vorderhand nur durch einzelne Muskelstränge mit dem Arm zusammenhing. Als der Arbeiter diese seine gräßliche Verwundung wahrnahm, ergriff er sofort ein nahe liegendes Beil, legte seinen beschädigten Arm auf eine geeignete Stelle der Maschine und trennte mit einem festen Hiebe die Hand vom Arme. Nach dieser heroischen That stürzte er ohnmächtig zusammen. Die Frau des Unglücklichen trug ihn sodann mit Hilfe einiger anderer Personen nach Hause und holte einen Arzt, welcher den notwendigen Verband anlegte und den Zustand des Arbeiters als nicht lebensgefährlich bezeichnete.

* Die Bank unterm Hammer. Das ganze Treiben jener Tandler- und Hausfrenkliche, welche man bisher nur dort beobachten konnte, wo ruinierte Haushaltungen durch Feilbietung des letzten Hab und Gutes den Gnadenstoß erhielten, macht sich jetzt in den Salons der Massenerwelter geachteter Banken breit. Dieselben Gestalten, die bisher erbarmungslos und ungerührt von dem Hammer einer verzweifeltsten Familie - nach getroffener Vereinbarung - für einen Spottpreis die letzte Bettdecke „rechtlich“ erstanden, unlagern jetzt am Termintage den Schreibtisch, an welchem die Forderungen falliter Banken an ihre einstigen Börseopfer litzitando feilgeboten werden. Zu dieser Sippe gesellt sich in würdiger Weise eine Coterie, welche sich aus ehemaligen sogenannten „Börseagenten“ und Galopins rekrutirt. Diese Leute erscheinen mit feck zurückgeschlagenem Rocke, eine Kette im Knopfloch, um für wenige Kreuzer eine ihren ehemaligen Chef belassende und auf mehrere tausend Gulden lautende Forderung zu erstehen, um denselben demüthigen und einige Gulden abziehen zu können. Gestern waren es die Buch- und Wechselforderungen der „Industrialbank“, welche in Wien in der Kanzlei des Dr. M. veräußert wurden. An 47 Posten, einen Betrag von nahezu 2.500.000 fl. repräsentirend, wurden ausbezogen, selbstverständlich mit Nennung der Namen jener Unglücklichen, welche nach Verlust ihres Vermögens noch Schulden bleiben mußten. Bis auf wenige „gute Preise“, die von der Masse erzielt wurden, konnte man schwere Tausende mit 9 bis 25 fl. erstehen. Das Namensverzeichnis der Schulden machte nochmals so recht ersichtlich, wie alle Stände dem Phantome des leicht zu erwerbenden Reichthumes nachjagten.

Wochenbericht über den Stand der Gewerbe in Budapest. In allen Gewerbebranchen ist der Geschäftsverkehr so schwach, wie derselbe in der Herbstsaison seit Jahren nicht gewesen. Das Detailgeschäft hat in dieser Woche durch die israelitischen Feiertage ebenfalls einen mehrtägigen, sehr empfindlichen Ausfall erlitten. Daß die Geschäftsverhältnisse ungemein schlecht sind, beweist auch der Umstand, daß die meisten öffentlichen Geschäfte, als Gast- und Kaffeehäuser, die sonst in den Abendstunden stark frequentirt waren, zumeist leer sind. In Damen-Modagegeschäften ist noch sehr wenig Nachfrage, und Kleidermacher haben außer Reparaturen nur geringe Bestellungen; einige Gehilfen wurden wohl eingestellt, aber disponibel sind immerhin circa 150. Schuhmacher sind schwach beschäftigt, und auch bei Hutmachern und Buchbindern hat der Verkehr, welcher sich in der Vorwoche etwas günstiger zeigte, wieder nachgelassen. Bei Kürschnern zeigte sich etwas Nachfrage. Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Korbflechter, Decken- und Matratzenmacher, Vergolder, Bürstebinder, Posamentierer, Handschuhmacher, Werkzeug- und Porzellanwaarengeschäfte, Gelbgießer, Möbelgeschäfte, Sattler, Wagner, Riemer, Kupferschmiede, Glockengießer, Fassbinder, Spengler und Schlosser sind, mit Ausnahme Einzelner, sehr schlecht in Anspruch genommen und haben viele dieser Branchen keine Aufträge. Auch bei den Maurern ist die Thätigkeit abnehmend und werden nur bei einigen Neubauten, die noch vor Eintritt des Frostes unter Dach gebracht werden müssen, die Arbeiten beschleunigt.

Vereinsnachrichten.

(Der „Gutenbergbund“) veranstaltet Samstag, den 30. September, in den Restaurations-Lokalitäten der Széchenyi-Promenade eine Liedertafel mit Tanzkränzchen.

Theater, Kunst und Literatur.

„Jstarioth.“

Tragödie in 5 Aufzügen von Anton Várady. Zuerst Male aufgeführt im Nationaltheater am 22. Sept. St. Seit acht Tagen geht es tam-tamartig durch die Blätter; der Direktor des Nationaltheaters, Herr Szilágyi, unter dessen Auspizien „Jstarioth“ heute Abends zum ersten Male das Lampenlicht erblickte, Herr Szilágyi in höchstgener Person war es, der freilich in seiner Eigenschaft als Mitglied der akademischen Dramen-Beurtheilungskommission die Reklametroffel für dieses Drama zu rühren begann, dem er die 400 Goldstücke des Karacsony-Preises zuerkannt wissen wollte. Herr Szilágyi

hatte sich nämlich den Umstand, daß sein „Favorit“ ungekrönt blieb, so sehr zu Herzen genommen, daß er beschloß, gegen das Urtheil der akademischen Jury, deren Mitglied er selbst gewesen, an das große Publikum zu appelliren. Der bewährte Dramaturg verfaßte zu diesem Behufe auch eine umfangreiche Verteidigungsschrift, die er in einem belletristischen Blatte veröffentlichte, und auch andererseits wurde dafür getorgt, daß das Appellations-Forum, das heute im Nationaltheater zu Gerichte saß, in wohlwollendster Weise präokkupirt sei. Wir hielten es für nothwendig, die Antezedenzen der heutigen Aufführung zu berühren, weil dieselben die gemüthlichen Erwartungen erklären, die dieser Premiere entgegengebracht wurden. Denn gelang es auch dem vielseitigen dramaturgischen und kritischen Schauffement, einen Theil des Publikums günstig für „Jstarioth“ zu stimmen, so mußte der andere, und zwar der unbefangene und urtheilsfähige Theil desselben durch diese bei uns so ganz und gar ungewohnte Präventiv-Neklame zum Mindesten stutzig, wenn nicht gar mißtrauisch gemacht werden. Und schon aus diesem Grunde hätten Herr Szilágyi und sein Anhang, und zwar im Interesse der Sache, sich jeder besonderen Beeinflussung des Publikums enthalten sollen.

Die heutige Aufführung der fraglichen Tragödie erwies nun, daß das ganze Reklamewesen ein in jeder Beziehung überflüssiges gewesen, und daß dasselbe dem jugendlichen und jedenfalls begabten Autor keinerlei Dienste erwiesen. Várady's „Jstarioth“ ist nämlich eine um Vieles tüchtigere Arbeit, als daß sie den Reklamelärm nothwendig gehabt hätte; doch sie ist nicht bedeutend genug, um denselben zu verdienen. Zudem, der Mann aus Jstarioth, der von Várady zum Mittelpunkt und zum Helden einer Tragödie gemacht wird, ist nicht der Judas der Legende; es ist ein veritabler Messiascharakter, der uns in Jstarioth entgegentritt, Bergpredigten haltend und die verfolgte Magdalena in Schutz nehmend. Der Verrath an dem wirklichen Messias erfolgt nicht aus Habsucht, sondern aus rein ethischen Motiven, indem Jstarioth das Werk des Meisters zu langsam vorwärtzschreiten scheint und er selbst an die Spitze der Bewegung gestellt sein möchte. Noch schwankt er; doch da erzählt er, daß Magdalena ihm untreu geworden und nunmehr Jesus zugeneigt sei, und er stürzt fort, um den Meister auf Befehl des Sanhedrims in Ketten legen zu lassen. Hiermit endigt der dritte Akt. Die zwei letzten Akte sind der Reue und der Sühne des Helden gewidmet, der bei den Halleluja's, die die Auferstehung des Messias verkünden, verzweiflungsvoll seinem Leben durch einen Dolchstoß ein Ende macht.

Schon aus dieser dürftigen Skizze ist die Armuth der Handlung ersichtlich, aus welcher Várady fünf freilich kurze Akte gesponnen hat. Die Exposition ist das Gelungenste an der ganzen Tragödie; in derselben treten uns die Messias- und Magdalenenagen in klarer, wenn auch willkürlicher Form entgegen und wir bekommen einen Einblick in den Stand, wenn auch nicht in die Ziele der Bewegung, die Jerusalem im 3760 Jahre der jüdischen Zeitrechnung zum Schlauplatz höherer Syren machte. Der Dichter faßt das Ganze als eine halb antirömische, halb antihierarchische Revolution auf; Jstarioth will „des Messias glänzende Waffe ergreifen, um Judäa's Unabhängigkeit und den Sieg der ruhmwürdigen (Messias-) Ideen zu erringen.“ Der Dichter schwingt sich also nicht nur über den realen geschichtlichen Standpunkt nicht empor, er erreicht denselben nicht einmal; welche schönen Reden allerseits auch gehalten werden, um den endlichen Sieg und das Wiedererstehen der unterdrückten „Ideen“ in sichere Aussicht zu stellen: von der hohen sittlichen und kulturgeschichtlichen Bedeutung, die in dem Leben und Tode Jesus lag, erhalten wir aus dieser Tragödie keine genügende Auskunft. Ueberhaupt zeichnet sich die Diktion, die an und für sich nicht ohne Verwe und Lebendigkeit ist, dort, wo sie nicht an Bibelverse anknüpft, durch Phrasen und Begriffe aus, die den Zeitgenossen Jesus ebenso wie dem Leserten fremd waren und dies ist ein Anachronismus, der konstatirt werden muß.

Gewiss unklar wie die Endziele, um welche es sich in Jerusalem handelt, sind auch die Charaktere der uns vorgeführten Individuen. Nur mit schwankenden Umrissen ist der handelnde Jstarioth gezeichnet und der reuige Judas ist gewiß nur schablonenhaft konzipirt. Maria Magdalenen's Jesusverehrung bleibt angesichts ihrer leidenschaftlichen Liebe zu Jstarioth bis zum Schlusse unaufgeklärt; Johannes ist die bewannte Gestalt des neuen Testaments in modernisirtem Gewande und der Hohepriester Annas ist allein ein Mann seiner Zeit und der alleinige Träger der Anschauungen derselben.

Nach dem Angeführten wird es Niemandem einfallen, die Jury, die „Jstarioth“ für kein a b s o l u t g u t e s Drama hielt, einer Ungerechtigkeits zu zeihen; andererseits aber muß anerkannt werden, daß das Streben des jungen Autors, der sich an die dramatische Bearbeitung eines so mächtigen Stoffes gewagt, aller Ehren werth ist; denn „Jstarioth“ verräth ein jedenfalls bemerkenswerthes dramatisches und dichterisches Talent, das freilich die Art dieses mal an einen zu gewaltigen Stamm gelegt hat. Schließlich ist in großen Dingen auch nur gewollt zu haben rühmenswerth genug.

Wenn wir nach alledem auf das Urtheil zu sprechen kommen, welches das erwähnte Appellationsforum heute über „Jstarioth“ fällt, so gerathen wir in nicht geringe Verlegenheit; denn wir müssen dann konstatiren, daß der Autor nach jedem Akte einige Male hervorgejubelt wurde. Im schwach besetzten Parterre schaute man wohl einander verlegen lächelnd an, wenn auf der Bühne von „Jehovah's Donnerkeilen“, von „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ und von dergleichen Dingen die Rede war, die, in Jesus' Zeit erörtert, an die alte Anekdote: „Ich ziehe in den siebenjährigen Krieg“ erinnern, allein die Galerien, die sich an dem Oberammergauer Passionspiel baß ergötzen, wollten nun einmal die Bekanntheit des Dichters machen, und ihr Wille geschah. Der Wahrheit sei jedoch die Ehre, daß an diesem rein äußerlichen Erfolge die glänzende Ausstattung und die - von den ungeschickten Massenmenschen abgesehen - gelungene Darstellung in ausgiebigster Weise partizipirten. Frau K a s s a y verlieh der „Magdalena“ stellenweise erschütternde Accente und die Künstlerin bot ihr ganzes reiches Können auf, um die Unklarheiten ihrer Rolle durch ihre glanzvolle Diktion zu verhüllen. Auch Herr N a g y, dem die Titelrolle zugefallen war, leistete Treffliches in den beiden letzten Akten, in denen der zerstückelte Jstarioth rein menschlich nahe gerückt ist; bis zur Katastrophe hatte auch er mit den psychologischen Monstruositäten seiner Rolle zu kämpfen;

Herrn U j h á z y trug eine schöne apostolische Rede einen Applaus auf offener Scene ein und Herr P i n t é r war ein sehr schöner „Johannes“.

Es gehörte nicht wenig Verstoßtheit dazu, das besallbüchbrauste Haus mit dem Gefühl der Befriedigung darüber zu verlassen, daß „Jstarioth“ den 400 Dukatenpreis nicht erhalten; nun wir besaßen diese Verstoßtheit. Aber Herr Szilágyi durfte nicht minder befriedigt von dannen gehen: hatten doch die beifallsfrohen Galerien seine dramaturgische Reputation vor einer großartigen Blamage bewahrt.

* Die heutige, zweite Vorstellung der Operette: „Die kleine Neuwermählte“, bot den Besuchern des Volkstheater's einen ebenso amirnten, heiteren Abend, wie es der gefrige war. Die Mitwirkenden gaben sich redlich Mühe, das gestern mitunter schwerfällige Tempo zu überwinden; die Darstellung war rascher, glatter, hüpfender, das Haus in allen seinen Räumen ausverkauft, und so darf sich denn die Direktion in der Hoffnung wiegen, an der Lecocq'schen Operette ein Zug- und Kaffeestück acquirirt zu haben.

* Im deutschen Theater in der Wollgasse wird „Der letzte Wiener“ von Anton Lang er die erste Follen-Novität sein. Nach „Herrn Bendel's Abenteuer“ kommen Repreisen der beliebtesten Operetten auf das Repertoire, um in den Neubestellungen die dem Publikum fremden Mitglieder vorzuführen.

* Im deutschen Theater auf dem Hermannsplatz findet morgen (Samstag) die letzte Gastvorstellung der Wiener Gäste und das Benefice der kleinen D o r a statt.

* Direktor H i r s c h wurde am gestrigen Audienz-tage in Wien von Sr. Majestät empfangen. In dem Se. Majestät den Wunsch aussprach, daß es Herrn Hirsch gelingen möge, trotz der schweren Zeit zu reüssiren, erkundigte sich derselbe, welches Genre die neue Direktion vornehmlich zu kultiviren gedenke. Se. Majestät fügte die Bemerkung bei, daß er sowohl im Bester als Linzer Theater während der Direktion des Herrn Hirsch Vorstellungen besuchl habe. Se. Majestät stellte schließlich seinen Besuch in der komischen Oper in Aussicht.

* „Deak. A képviselői alkotmány megalapítása“ (Deak. Die Begründung der Repräsentativ-Verfassung) - unter diesem Titel wird Anfangs Oktober ein politisches Werk erscheinen, welches den nahen Verwandten und langjährigen Hausgenossen Franz Deak's, Stephan N e d e z k y, zum Verfasser hat. In dem uns vorliegenden Prospekt verspricht der Autor, den Dahingeshiedenen innerhalb der Gruppe jener Staatsmänner und jener politischen Ansichten darzustellen, zwischen denen und mit welchen Franz Deak gewirkt. Dieses Werk, welches bei den nahen Beziehungen, in welchen der Autor zu Deak gestanden, in vielfacher Beziehung interessante Aufschlüsse bieten dürfte, kann (Budapest, Hatvanergasse Nr. 6) um den Pränumerationspreis von 3 fl. bezogen werden. - Als die erste Schwalbe der heurigen, d. i. der Kalenderliteratur für 1877, ist der 18. Jahrgang des großen illustrierten Kalenders „A t h e n á u m“ in dem gleichnamigen Budapester Verlage erschienen. Derselbe enthält außer dem stereotypen Kalendertheil interessante literarische Beiträge von Jókai, Lévaý, Thalý, Porzó, Hegedüs u. s. w. und außerdem all das Wissenswerthe, was ein Reichs-Abreiskalender sonst zu bieten pflegt. Die meisten Illustrationen stammen von bewährter Meisterhand. - „Tálalmányok könyve“ (Das Buch der Findungen). Von diesem Sammelwerke, welches Johann F r e c s k a y über Auftrag des Handelsministers und unter Aufsicht des Landes-Industrievereins mit Zugrundelegung mehrerer einschlägiger Werke redigirt, sind bislang im Verlage der F r a n k l i n - G e s e l l s c h a f t, Budapest, die ersten vier Hefte in hübscher Ausstattung erschienen. Dieses gemeinnützige Werk, welches das Gebiet der Gewerbe und Kunstindustrie auf populäre Weise beleuchtet, wird 40 Hefte umfassen und dürfte dasselbe bei der geringen Pflege, welche der einschlägigen Fachliteratur bei uns bisher zu Theil geworden, einem wirklichen, wenn auch leider noch nicht intensiv genug gefühlten Mangel abhelfen.

Gerichtshalle.

Budapest, 22. September. [Dr i g. B e r.] (Graf Karl Wartensleben) stand heute vor den Schranken des hiesigen Kriminalgerichts für den Bester Landbezirk unter der Anklage auf Sperreverletzung. Der Thatbestand ist folgender: Herr Johann N e m e t h y ließ im November 1874 auf Grund einer Forderung von 1000 fl. die Mobilien des Pusztá-Farkasder Grundbesizers, Grafen Karl Wartensleben, gerichtlich pfänden. Unter den gepfändeten Werthsachen befanden sich auch 10 Stück Porzellan, welche jedoch der Graf verkaufte. Als hierauf die Litzitation hätte stattfinden sollen, entdeckte der klägerische Advokat S e b ö k diesen Abgang und zog den Grafen hierüber zur Verantwortung. Graf Wartensleben wies hierauf Dokumente vor, aus denen hervorging, daß seine anderen Gläubiger, welche auf dieselben Mobilien eine Superpfändung durchgeführt hatten, ihm die Aufhebung der gerichtlichen Sperre, respektive den Verkauf der Mobilien gestattetten. Da es sich jedoch herausstellte, daß der Graf das erwähnte Zugeständniß auf sämtliche gepfändeten Mobilien nicht auszubehnen berechtigt war, strengte Advokat Sebök in Vertretung des Herrn Johann Némethy gegen den Grafen Wartensleben die Klage wegen Sperreverletzung an. Bei der heute diesbezüglich stattgehabten Schlußverhandlung gibt der Graf an, daß er die das Anklageobjekt bildenden 10 Stück Porzellan aus dem Grunde verkaufte, weil die Thiere bis zur Litzitation nicht haltbar zu sein schienen, da die Erhaltungskosten zu groß waren. Uebrigens erklärte der Angeklagte, den hiedurch resultirenden Schaden dem Privatkläger sofort ersetzen zu wollen.

Nach Beendigung des Beweisverfahrens fällt der Gerichtshof das Urtheil, demgemäß der Angeklagte wegen des Vergehens der Sperreverletzung zu einer Arreststrafe in der Dauer von sieben Tagen verurtheilt wurde. Sowohl der Staatsanwalt, welcher ein Straußmaß von drei Wochen beantragte, wie auch der Angeklagte meldeten die Berufung an.

-(Herausforderung zum Duell.) Der Advokatur-Kandidat Sigm. B a u m g a r t e n sandte an den aus Waag-Neustadt gebürtigen Gerichtsmann Samuel G r o b einen Mahnbrief bezüglich einer Schuldforderung mit der üblichen Klausel, daß er, im Falle keine Zahlung

Budapest, Samstag

erfolge, die gerichtlichen Schritte gegen den Schulner einleiten werde. Herr Groß leistete jedoch keine Zahlung und beantwortete auch das Schreiben nicht.

Offener Sprechsaal.*)

Höhl. Redaktion! Es sind viele Kinder in städtischen Schulen, — ich könnte auch den Bezirk nennen — deren Eltern nicht die Mittel haben, denselben ganz neue Schulbücher zu kaufen.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik Enthaltene ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 22. September. (Privat-Telegr.) Auf Grund eines englischen Vorschlags ist heute ein Uebereinkommen der Mächte sowohl bezüglich der Reformen, welche von der Türkei zu verlangen seien, wie bezüglich der Forderung des Waffenstillstandes zu Stande gekommen.

Wien, 22. September. (Privat-Telegr.) Eine Depesche des „Tagbl.“ meldet, der Kaiser von Rußland habe Milan aufgefordert, die „Königs- = Proklamation“ des Heeres umzusetzen.

Belgrad, 22. September. (Privat-Telegr.) Der Abschluß eines dreißigtägigen Waffenstillstandes ist bevorstehend. — Abdul Kerim entschuldigte den Bruch der Waffenruhe mit der Behauptung, die offizielle Anzeige derselben sei ihm erst Dienstag zugekommen.

Wien, 22. September. (Privat-Telegr.) FZM. Baron Mollinay soll demnächst in Wien eintreffen. In wohlunterrichteten Kreisen bringt man diese Ankunft mit den Vorgängen in Serbien in Verbindung.

Wien, 22. September. Die „Politische Korrespondenz“ theilt auf Grund authentischer Informationen mit, daß in der Angelegenheit der Mediation eine Einigung der Großmächte auf Grundlage der Propositionen des britischen Kabinetts soeben erzielt wurde; in Folge dessen wird die auf die Wiederherstellung des Friedens abzielende diplomatische Aktion der Großmächte in den nächsten Tagen in Konstantinopel eröffnet; andererseits sind die Bemühungen neuestens auch in erhöhtem Maße auf die

Herbeiführung des Waffenstillstandes gerichtet. Der österreichisch-ungarische Botschafter Graf Zichy wurde angewiesen, in dringlicher Weise bei der Pforte in letzterwähnter Richtung zu wirken.

Wien, 22. September. Die Kaiserin von Brasilien reist morgen nach Budapest ab, woselbst Ihre Majestät zwei Tage verweilt.

Konstantinopel, 22. September. Nach der feierlichen Audienz empfangen der Sultan den Grafen Zichy in einer Privataudienz in Anwesenheit des Ministers des Aeußern und des Dolmetsch Kobjel, wobei die Reformen, Friedensverhandlungen und der Waffenstillstand besprochen wurden.

Konstantinopel, 22. September. Die ausländischen ottomanischen Missionen sind zur Erklärung beauftragt, daß die Gerüchte, wonach die Türken die Waffenruhe verletzten, unbegründet sind. — Die türkische Regierung dementirt gleichzeitig die Zeitungsnachricht, daß die Christen in Thessalien und Epirus sich wegen befürchteter Verfolgung flüchten, indem daselbst vollkommene Ruhe herrscht.

Petersburg, 22. September. Der „Golos“ spricht sich über die Erhaltung des europäischen Friedens mit großer Zuversicht aus, weil die Mächte in der Orientfrage einig sind. — Das „Journal de St. Petersburg“ äußert sich ebenfalls friedlich und anerkennend über Milan, der das „Pronunciamiento“ zurückwies. — Der „Regierungs-Anzeiger“ meldet das Verbleiben des Czaren in der Krimea wie gewöhnlich bis Ende November, demnach die an eine frühere Rückkehr geknüpften politischen Vermuthungen hinfällig sind.

Agram, 22. September. (Landtag.) Die Spezialdebatte des Exekutions-Gesekentwurfes ist beendigt worden; darauf wurde für den Antrag Saffics' die Dringlichkeit votirt; derselbe kommt morgen zur Verathung.

Wien, 22. September. („Budap. Korr.“) Heute nach 12 Uhr fand unter Vorsitz Sr. Majestät eine Ministerberathung statt, welcher die Minister Tisza, Szell, Tresfort, Wendheim und Békhy, ferner FZM. Mollinay und Sektionschef Weyer beiwohnten. Es wurde über die Grenzbahnanlegenheit verhandelt.

Belgrad, 22. September. („Budap. Korr.“) Es gährt hier in ganz besonderem Maße und es wäre sehr mißlich, die anarchischen Verhältnisse in Belgrad nicht ernst in Betracht zu ziehen. Der Armee wird die Feigheit Milan's vorgehalten und von den Russen als Gegensatz die besondere Tapferkeit Tschernajeff's hervorgehoben. Die Verhältnisse gestalten sich stündlich unbeherrschbarer und Jeder behauptet ohne Scheu, Rußland beeinflusse Tschernajeff bei jeder einzelnen Aktion.

Brag, 22. September. (Privat-Telegr.) Der für den Benzelstag (28. September) von den Junggehehen nach Kaduniz einberufene „Tabor“ wurde verbotten.

Wien, 22. September, 2 Uhr 30 Min. (Schlußkurse.) Kreditaktien 151.30, Anglo-Austrian 83.—, Galizier 206.75, Lombarden 77.50, Staatsbahn 281.—, Tramway 109.—, Rente 66.70, Kreditlose 167.—, 1860er Lose 112.—, 1864er Lose 131.25, Napoleond'or 9.66 1/2, Münzkufaten 5.79, Silber 101.80, Frankfurt 58.80, London 121.—, Preuß. Kassenanweisungen 59.35, Unionbank 59.75, Türkenlose 16.25, Allgem. Baubank —, Anglo-Baubank —, Schwächer.

Wien, 22. September, 3 Uhr 20 Min. (Offizielle Schlußkurse.) Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 74.—, ungarisches Eisenbahn-Anlehen 100.—, Salgo-Tarjaner —, Anglo-Hungarian 44.—, ungar. Kreditaktien 125.75, Franco-Hungarian —, ungar. Pfandbriefe 85.—, Alfdobabahn 103.25, Siebenbürger —, ungar. Nordostbahn 102.25, ungar. Ostbahn 30.—, Ostbahn-Prioritäten 60.20, ungar. Lose 71.25, Theißbahn 175.—, ungar. Bodenkredit-Aktien 30.75, Municipalbank —.

Berlin, 22. September. (Schluß.) Galizier 87.—, Staatsbahn 471.50, Lombarden 130.50, Papier-Rente 55.60, Silber-Rente 58.50, Kreditlose 310.50, 1860er 103.—, 1864er 255.—, Wien 168.80, Kreditaktien 252.50, Rumänier —, ungar. Lose —, ungar. Ostbahn —, Stilk. —, Aachbörse: Kreditaktien —, Staatsbahn —, Lombarden —.

Frankfurt, 22. September. (Schluß.) Wechsel per Wien 167.90, österr. Kreditaktien 125.25, österr. Bankaktien 725.—, österr. Staatsbahn-Aktien 235.3/8, 1860er Lose 103.—, 1864er Lose —, Papier-Rente 55.50, Silber-Rente 58.1/8, Lombarden 64.75, Galizier 173.—, ung. Lose —, Stilk. —, Aachbörse: Dösterr. Kreditaktien 125.3/8, österr. Staatsbahn —.

Paris, 22. September. (Schluß.) 3prozentige Rente 71.47, 5prozentige Rente 106.75, italienische Rente 74.42, österr. Staatsbahn 586.—, Credit Mobilier 211.—, Lombarden 168.—, Türkenlose 42.—, Feil.

Berlin, 22. September. (Produktenmarkt.) Schluß. Weizen per September-Oktober Rm. 199.—, per April-Mai Rm. 207.50, Roggen loco Rm. 150.—, per September-Oktober Rm. 149.50, per Oktober-November Rm. 150.—, per April-Mai f. J. Rm. 156.80, Hafer per September Rm. 152.—, per April-Mai Rm. 151.50, Hülsen loco Rm. 71.50, per September-Oktober

Rm. 71.50, per April-Mai Rm. 73.60. Spiritus loco Rm. 52.—, per September Rm. 51.50, per September-Oktober Rm. 51.50, per April-Mai Rm. 51.50, Wollig.

Wien, 22. September. (Produktenmarkt.) Weizen loco Rm. 19.60, per Oktober Rm. 20.60, per Herbst —, Roggen loco Rm. 14.50, per Oktober Rm. 15.40, per Herbst —, Delo loco Rm. 39.—, per Oktober Rm. 37.90, per Herbst —.

Stettin, 22. September. (Produktenmarkt.) Weizen loco 201.50, per Herbst 208.50, per Frühjahr —, Roggen loco 144.—, per Herbst 153.50, per Frühjahr —, Rüböl per September-Oktober 72.—, per Frühjahr 74.—, Spiritus loco 50.50, per September-Oktober 49.50, per Oktober-November 49.—, per Frühjahr 50.80, Rüben per Herbst 330.

Paris, 22. September. (Produktenmarkt.) (Schluß) Aichtmarkenmehl per laufenden Monat 58.75, per vier Monate von September 60.50, per vier Monate von November 61.50, Rüböl per laufenden Monat 93.—, per Oktober 93.—, per vier letzte Monate 93.25, per vier erste Monate 1877 94.50, Leinöl per laufenden Monat 74.25, per Oktober 73.—, per vier letzte Monate 73.—, Spiritus per laufenden Monat 52.—, per vier letzte Monate 52.50, per vier erste Monate 54.—, Zucker, raffiniert 141.50.

Amsterdam, 22. September. (Produktenmarkt.) Weizen per November —, per März —, Roggen per Oktober 177.—, per März 189.—, Rüböl loco 42.25, per November 42.50, Reps loco 419.—, per Herbst 435.

Der kleine Kapitalist.

Wien, 22. September. (Privat-Telegr.) Zu Beginn der Mittagsbörse war es wieder vorzugsweise der Spekulations-Markt, der favorisiert wurde. Kreditaktien gewannen bis 150.50, Anglobankaktien bis 82.70, Ungar. Kreditbank bis 126.—. Bahnwerte sind nahezu geschäftslos geblieben, wie denn überhaupt im Schranken im Gegenzuge zur Coullisse der Verkehr schleppend war. Die Rente hielt sich auf unverändertem Kurse. Die Dividenden blieben unverändert, London 121.20, Napoleond'or 9.67 1/2.

Wiener Fruchtbörse vom 22. September. (Privat-Telegramm.) Die Tendenz ist heute ruhiger, die Kauflust hält an. Protokollirt wurden 2500 Meterzentner Hafer pro Herbst alte Uance 6 fl. 93 fr. Es notiren: Frühjahrweizen 11 fl. bis 11 fl. 5 fr., Herbstweizen 10 fl. 65 fr. bis 10 fl. 70 fr., Herbstkorn 8 fl. 50 fr. bis 8 fl. 60 fr., Frühjahrshaber, neue Uance 7 fl. 57 fr. bis 7 fl. 62 fr., Herbsthaber, neue Uance 7 fl. bis 7 fl. 15 fr., ungarisches Korn prompt 9 fl. 5 fr. bis 9 fl. 15 fr., prompter Hafer 7 fl. 5 fr. bis 7 fl. 23 fr., prompter Mais 6 fl. 80 fr. bis 6 fl. 90 fr.

Budapest, 22. September.

(Ueber das Glend im Banat) sind uns von unjeren dortigen Korrespondenten wiederholt Klagen zugegangen. Auch in unserer letzten Nummer war eine solche enthalten, und heute erhalten wir wieder ein Schreiben, das die herrschende Noth in den düstersten Farben schildert. Der früher so wohlhabende Landeseheil ist durch eine Reihe von Mähernten verarmt, die Landwirtschaft geht ihrem vollständigen Verfall entgegen, es fehlt an Saatgetreide, an dem nöthigen Zugvieh; früher wohlhabende Landwirthe sehen sich gezwungen, ihre Felder unbebaut liegen zu lassen und bei größeren Grundbesitzern oder Pächtern für Lohn zu arbeiten, kurz, der Nothstand hat dort eine solche Höhe erreicht, daß die Kräfte des Einzelnen zu seiner Bekämpfung nicht ausreichen und nur die Unterstützung des Staates Abhilfe bringen kann. Diese Unterstützung ist zwar zugezagt worden, aber noch nicht erfolgt, im Gegentheil werden noch immer die Steuerexekutionen mit aller Strenge betrieben und dem Landwirth der Rest seiner Habe, die Mittel, um sein Feld zu bestellen, entzogen. Hier ist rasche und ausgiebige Hilfe Seitens der Regierung nothwendig, wenn nicht noch größeres Unglück entstehen soll. Das uns zugegangene Schreiben lautet:

Die Nachricht, welche uns die Blätter brachten, daß die Regierung gesonnen sei, den Gemeinden der Komitate Torontal, Temes und Krassó die nöthige Samenfrucht vorzutrocknen und daselbst die Steuerexekution aufzulassen, ist allgemein freudig begrüßt worden. Ohne diese Hilfe der Regierung würden die meisten Felder vieler Gegenden brach liegen bleiben, denn die etlichen Weizen von schlechter Qualität, welche per Joah gewonnen wurden, reichen nicht einmal für den eigenen Bedarf aus, viel weniger können hievon die horrenden Abgaben getilgt und der Anbau bewerkstelligt werden. — Vorkäuflich wird jedoch die Steuer seit einigen Wochen mit aller Strenge eingetrieben und wie wir Gelegenheit hatten, zu erfahren, ist der Vorrath an Cerealien bei den meisten Landwirthen erschöpft. Das genirt die Exekution aber nicht. Jedes Dorf hat seinen Steuerexekutor und dieser muß, will er nicht entlassen werden, unbarberzig pänden. Zuerst beginnt er den Früchtenstand, hernach die Zugkraft, die Wirtschaftsgüter, die Einrichtungstücke, die Bettwäsche, die Kleider der Steuerträger und endlich den letzten Pfennig Brod wegzupänden. Auch Rückstände aus früheren Jahren werden einzutreiben geachtet. Ich kenne Dörfer, wo die Landwirthe, die zur Bearbeitung ihres Bodens mindestens vier Pferde, einen Wagen, einen Pflug und dergleichen brauchen, weder ein Pferd, noch einen Wagen und Pflug zur Verfügung haben, um ihren Acker bestellen zu können. Fast in allen Dörfern kann man täglich sehen, wie gepändete Gegenstände um ein Spottgeld veräußert werden. Noch zu keiner Zeit war es den Landwirthen so bange um die Zukunft, als in dem Augenblicke, da der heurige Winteranbau nicht bestellt, von keiner Seite, selbst zu den höchsten Zinsen Geld zu leihen ist und die Hausböden an einer totalen Leere laboriren. Ich kenne Landwirthe, welche ihre eigenen Felder brach liegen lassen und zu den Pächtern und Grundbesitzern gehen, um dort auf die Hälfte zu bauen. Es mangelt die Zugkraft und es fehlt der Samenweizen. Das Proletariat ist für uns

fertig. Wenn die Regierung nicht bald sich der bedrängten Banater annimmt, dann wird nicht nur weiterhin die Steuerkraft geschwächt werden, sondern es ist das größte Uebel zu erwarten. Wir glauben kaum, daß die Regierung Tausende und Laufende Familien total zu Grunde gehen lassen wird, Familien, welche durch siebenjährige Mühen zu Proletariern geworden sind. Vor Allem entzende die Regierung einen Kommissär nach Südungarn; dieser bereise die Gegenden, er überzeuge sich genau und erstatte so rasch wie möglich Bericht an die Regierung. Wir sind überzeugt, daß dieser, wenn er in's Torontaler Komitat, in die Temes-Berzava-Gegend kommt, Dinge sehen wird, von denen man am Sitze der Regierung keine Ahnung zu haben scheint. Bei der allgemeinen Nothlage und der vor der Thüre stehenden Hungersnoth ist auch die öffentliche Sicherheit gefährdet. Die wenigen Polizeiorgane sind zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und zum Schutze der Person und des Eigentums nicht genügend. Dieses Faktum bedarf keines Kommentars

(Verkehr der ungarischen Eisenbahnen im August 1876.) Der uns heute zugehende Ausweis über die Einnahmen der ungarischen Eisenbahnen im Monat August d. J. ist nicht so günstig, als bei dem bedeutenden Getreideexport erwartet werden konnte. Es ist daraus ersichtlich, daß dieser Export bei Weitem nicht allen Eisenbahnen zu Gute kommt, weil die Ernte in den verschiedenen Landestheilen sehr ungleichmäßig ausfiel und mehrere wichtige Produktionsgegenden in diesem Jahre kaum das für ihren eigenen Konsum notwendige Getreide erzeugt haben. Die österr. Staatsbahn hat im vergangenen Monat 3.473,256 fl. (um 799,359 fl. mehr), die Südbahn 3.150,980 fl. (um 192,264 fl. mehr als im Vorjahr) eingenommen. Wie viel hiervon auf die ungarischen Linien dieser Bahnen entfällt, ist aus dem Ausweise nicht ersichtlich; in Betreff der österr. Staatsbahn ist jedoch bekannt, daß der Verkehr auf ihren ungarischen Linien schon seit vielen Wochen außerordentlich lebhaft ist. Von den rein ungarischen Bahnen erzielten die nördlichen Linien der ungarischen Staatsbahnen eine Einnahme von 518,194 fl., um 113,244 fl. mehr, während die südlichen Staatsbahnen mit 49,554 fl. eine Mindereinnahme von 2065 fl. aufweisen. Ein ziemlich auffälliger Ausfall ergab sich bei der Heibahn, welche 494,000 fl. (um 97,116 fl. weniger) einnahm. Mindereinnahmen ergaben sich ferner noch bei der Ersten Siebenbürger Eisenbahn mit 6468 fl., bei der Ostbahn mit 13,158 fl., bei der Nordostbahn mit 90,685 fl., bei der Arad-Temesvárer Bahn mit 2496 fl., bei der ungar. Westbahn mit 2954 fl., bei der Ersten ungarisch-galizischen Eisenbahn mit 2065 fl., bei der Epries-Tarnower Eisenbahn mit 1818 fl. — Mehreinnahmen erzielten außer den oben angeführten: Die Alföld-Fiumaner mit 21,111 fl., die Fünfkirchen-Barcser mit 4908 fl., die Mohács-Fünfkirchner mit 17,667 fl., die Kaschau-Oberberger mit 7452 fl., die Donau-Drava mit 9652 fl., die Waagthalbahn (deren Länge in diesem Jahre sich von 51 auf 99 Kilometer vergrößert hat) um 30,362 fl., die Gämör-Industriebahnen um 7909 fl., die Garamberzencze-Schemnitzer um 352 fl. Wenn man von den beiden gemeinsamen (österr. Staatsbahn und Südbahn) abzieht, so betragen die Einnahmen auf den übrigen ungarischen Bahnen 2.592,204 fl.; im August 1875 hatten dieselben 2.578,964 fl. betragen, es erzieht sich also im Ganzen eine Mehreinnahme von 13,240 fl.

(Manufakturwaaren.) (Drig-Bericht.) Wir haben diesmal nur über die Ergebnisse der zweiten Wochenhälfte zu referiren, da es bis dahin in Folge der israelitischen Feiertage zu nennenswerthen Abschlüssen nicht kam. In Winterwaaren ist der Absatz recht animirt und zeigt sich in einzelnen Artikeln schon fühlbarer Mangel, so daß Preisaufschläge zu gewärtigen sind. — Den

Platz frequentirt noch immer die Siebenbürger Kundenschaft in hervorragender Weise, während die unmittelbare Umgegend nicht die erwartete Theilnahme zeigt. Das In-kasso ist ein wenig besser geworden. Es wurde das Falliment einer kleinen Provinzfirma gemeldet.

(In Angelegenheit der Schiffbarmachung des Vega-Kanals) fand am 20. d. M. in Temesvár unter Vorsitz des Bürgermeisters Steiner und in Anwesenheit des Generals Turr eine zahlreich besuchte Konferenz statt, in welcher General Turr die Vorthelle der Kanalisierung im Allgemeinen und der Schiffbarmachung des Vega-Kanals insbesondere in einem längeren Vortrag auseinandersetzte. Auf eine diesfalls an den General Turr speziell gerichtete Anfrage erwiderte derselbe, daß durch die Schiffbarmachung des Vega-Kanals weder der Betrieb der städtischen Mühlen in irgend welcher Weise gestört oder beeinträchtigt, noch irgend welche materielle Unterstützung seitens der Stadt in Anspruch genommen würde. Es wurde beschlossen, an die städtische Generalversammlung den Antrag zu stellen, dieselbe möge sich behufs Förderung dieses Projektes auch an das Komitee, Torontaler und Krassóer Komitat, sowie an die Stadt-Beschlüsse wenden und sich mit der Temes-Bega-Regulirungs-Gesellschaft ins Einvernehmen setzen.

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effektenbörse. 22. September. Auf günstige politische Nachrichten eröffnete die Börse in guter Stimmung für Spekulationswerte. Österr. Kreditaktien wurden zu 149.75, ungar. Kreditaktien zu 124.75 gehandelt, erstere avancirten bis 150.50, letztere bis 125.25.

An der Mittagsbörse fehlte der Zinssatz zu weiteren Kurserhöhungen. Die beiden Kreditaktien blieben unverändert fest, dagegen waren Devisen und Valuten niedriger als gestern und reichlich angeboten. Reichsmark zu 59.30, Napoleons 9.70 bei matter Kaufkraft. — Lokalwerthe ohne nennenswerthe Umsätze.

An der Abendbörse verursachten schwächere Berliner und Frankfurter Schlusskurse eine leichte Reaktion in österr. Kreditaktien, die bis 150.20 gehandelt wurden.

Getreidegeschäft. In effektivem Weizen war heute mäßiges Ausgebot und gute Kaufkraft; es wurden zu gefrigen fest behaupteten Preisen circa 12,000 Meterzentner umgekehrt. Zum Abschlusse gelangten:

Table with 2 columns: Quantity and Price. Includes items like Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, and Maiz.

Wanzenweizen auf Termin in Folge niedrigerer ausländischer Notirungen etwas matter, per Sept.-Oktober wurden 2500 Mztr. zu 10 fl. 42 fr. geschlossen.

Von Roggen wurden 500 Mztr. zu 8 fl. 20 fr. verkauft.

Gerste unverändert; es gingen 300 Mztr. zu 6 fl. 30 fr. und 400 Mztr. zu 6 fl. 77 fr. ab.

Von Hafer fanden 300 Mztr. zu 6 fl. 60 fr. Absatz.

Maiz wegen geringer Vorräthe um 10-15 fr. höher; verkauft wurden 3500 Mztr. zu 6 fl. 40 fr. per drei Monate.

Zweifeln. Von neuen bosnischen wurden 17 Faß zu 29 fl. 90 fr., von alten 15 Faß zu 15 fl. 17 fr. verkauft.

Die heutigen amtlichen Getreidenotirungen sind:

Table with 2 columns: Commodity and Price. Lists various types of wheat, rye, barley, and maize.

Table with 2 columns: Commodity and Price. Lists items like Weizen, Roggen, Hafer, and Maiz with their respective prices.

R. Budapest, 22. September. Wochenmarktbericht. Der Auftrieb von Schlachtvieh bei Gelegenheiten des am 21. September abgehaltenen Hornviehmarktes war 4157 Stück; es wurden in Summe 4028 Stück verkauft: und zwar: 60 Stück Stiere, das Stück von 60 fl. bis 110 fl., 1500 Stück Ochsen, das Paar von 180 fl. bis 225 fl., 873 Stück Kühe, das Paar von 120 fl. bis 230 fl., 106 Stück Melkkühe, das Stück von 80 fl. bis 120 fl., 116 Stück Büffel, das Paar von 115 fl. bis 225 fl., 155 Stück Kälber, das Stück von 15 fl. bis 40 fl., 1668 Stück Schafe, das Paar von 9 fl. bis 18 fl. Ochsenfleisch per 100 Kilogramm von 46 fl. bis 54 fl., Kuhfleisch per 100 Kilogramm von 46 fl. bis 51 fl., Kalbfleisch per 100 Kilogramm von 64 fl. bis 80 fl., Büffel Fleisch per 100 Kilogramm von 42 fl. bis 50 fl. — Der Markt für Schweinefleisch war im Verlaufe dieser Woche sehr gut bestellt; es wurden 13,960 Stück Borstenvieh verkauft, und zwar lebend per 100 Kilogramm zu 57 fl. bis 60 fl.

Auszug aus dem „Közlöny“.

Lizitationen in der Provinz. Liegenschaften: Des Juon Fulsje in Korönc, am 9. Oktober. — Des Martin Valentini in Domony, am 5. Oktober. — Des Alexander Kozbonyi in Laszad-Szarvas, am 11. Oktober. — Des Albert Lázár in Dany, am 11. Oktober. — Des Joseph Schneiderbauer in Zombor, am 22. Oktober.

Konkurse in der Provinz. Gegen Johann Pachér, Kaufmann in Szegedin, Anmelbungsstermin am 17., 18. und 19. Oktober, Litiskurator Advokat Dr. Moriz Engel. — Gegen Rannette Hajduska in Csurog, Anmelbungsstermin am 28. Oktober, Litiskurator Advokat Dr. Peter Mihajlovics.

Table with 2 columns: Location and Water Level. Lists various locations and their corresponding water levels.

Korrespondenz der Redaktion.

S. L. Trencsin. Wir danken bestens; bereits einer anderen Quelle entnommen. — L. Sch. N. K. a. i. a. War bereits in unserem Blatte enthalten. Der Aufgeber hat das Recht zu einer Forderung von 20 fl. — Schw. K. l. a. u. s. e. n. b. u. r. g. Wir danken bestens für Ihre freundliche Mittheilung; trotz der Raschheit Ihrer Berichterstattung war dieselbe jedoch durch telegraphische Nachrichten überholt. — „Ein stets treuer Abonnent“, B u d a p e s t. Eine geringe Bleiweißsubstanz ist wohl beigemengt, doch versichern uns Fachmänner, daß die R. ohne Schaden für die Gesundheit benützt werden können. — S. Sp., B u d a p e s t. Wir müssen Ihren Antrag dankend refusiren. — E. S., F a r k a d i n. Wir danken für Ihr Anerbieten, ohne von demselben Gebrauch machen zu können. — G. M., K a s c h a u. Ohne diesmal von Ihrer freundlichen Zuschrift Gebrauch zu machen, bitten wir, uns ein anderes Mal interessante Mittheilungen zukommen lassen zu wollen. — R. R., B u d a p e s t. Unserer Ansicht nach ist der Briefträger verpflichtet, Ihnen den Brief zu übergeben. Wir werden übrigens den Fall zur Kenntniß der Postdirektion bringen. — K. L. v. Z. Wir werden wohl noch Gelegenheit haben, uns mit der von Ihnen aufgeworfenen interessanten Frage zu beschäftigen. — S. M., B u d a p e s t, Josephstadt. Wir können nichts thun. — Eine Reihe anderer in den letzten Tagen eingelangter Zuschriften werden wir demnächst beantworten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

KURSTABELLE.

Large table with multiple columns and rows, containing various financial data, exchange rates, and market prices under the heading 'KURSTABELLE'.

BUCHDRUCKER & PAPIERHÄNDLER,

beziehen geschnittene Visitenkarten in allen Grössen, Farben und Qualitäten billiger als überall aus der Visitenkartenschneide-Anstalt, Budapest, Grenadiergasse, Servitengebäude. Aussergewöhnliche Grössen werden auch auf Verlangen geschnitten. Provinz-Aufträge werden gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages sofort effectuirt. Preiscourante gratis und franco. 9562

Den Herrn Architekten, Baumeistern und Bauherren
beehren wir uns unsere
patentirten Auflager für Dippelbäume
zur Sicherung gegen das Faulen derselben bestens zu empfehlen.
Ganz & Co.,
Eisengießerei u. Maschinenfabriks-Aktien-Gesellschaft. 9732

Lizitations-Kundmachung.

Seitens der k. k. Militär-Bau-Direktion in Budapest wird bekannt gegeben, daß wegen Vergebung von Bauherstellungen in der Lagerpitals-, der Neugebäude-, Floriani- und der Fuhrwehens-Kaserne am **13. Oktober d. J., 9 Uhr** Vormittags, eine öffentliche schriftliche Offertverhandlung abgehalten werden wird.

Die einzubringenden Offerte müssen mit einer 50 kr.-Stempelmarke versehen, den auf die Einheitspreise des bezüglichen Elaborates angebotenen Nachlaß oder Zuschuß in Prozenten ausgedrückt, und mit Ziffern und Buchstaben angelegt enthalten — mit Vor- und Zunamen des Offerten, und mit Angabe dessen Wohnung versiegelt, und zwar längstens bis zum Lizitationstage, 9 Uhr Vormittags, bei der k. k. Militär-Bau-Direktion eingelangt sein.

Ferner müssen dieselben mit dem Zeugniß über die Unternehmungsfähigkeit des Offerten und dem Badium belegt, und die Erklärung, daß der Offert im Falle er Ersteher bleiben sollte, — dieses Badium auf das Doppelte zur Kaution zu vervollständigen sich verpflichtet, enthalten.

Endlich muß die Verpflichtung zur Einhaltung der festgesetzten Beendigungstermine — und die Erklärung: daß der Offert das Kontraktstelle vertretende Offertverhandlungs-Protokoll gelesen und wohl verstanden, und sich den Bestimmungen desselben unbedingtes unterwirft, beigelegt, und der Anbot auf die gesammelten Herstellungen je eines Elaborates, beziehungsweise sämtlicher Arbeiten bei einem der obengenannten Gebäude lauten.

Das erwähnte Kontraktstelle vertretende Offertverhandlungs-Protokoll, die Elaborate, Pläne und sonstigen näheren Bedingungen können in der Bau-Rechnungs-Kanzlei (ehemalige Festung, Theatergasse Nr. 207, zu ebener Erde) täglich von 8 Uhr Früh, bis 2 Uhr Nachmittags eingesehen werden, woselbst auch Offertformularen unentgeltlich ausgefolgt werden.

Budapest, den 20. September 1876. 9767

K. k. Militär-Bau-Direktion.

Divine Service in the English Language

will be held in the 9764
Hall, Mondgasse Nr. 8
on Sundays at 12 o'clock nom.

100	Visitenkarten von kr.	50	100
100	Octav Briefe m. Monogramm 80 kr.		von 50 kr.
100	Couvert mit .. 85 "		11 aufwärts
100	feineres Papier verhältnismäss. theurer		
100	Verlobungskart. m. Couvert 1.50 kr.		
100	detto Briefform m. .. 1.80 "		
100	Trauwungskarten m. .. 2.50 "		

Verlobungs oder Trauwungskarten werden auf Verlangen auch m. Monogramm geliefert u. für je 100 50 kr. mehr gerechnet.
100 Octav Briefe mit Namen von 60 kr. aufwärts
100 Couverts .. 65 " "
100 Octav Rechnungen .. 50 " "
100 Hanfcouvert .. 60 " "
100 Quart Briefe mit Namen .. 95 " "
100 Lieferscheine ohn. .. 50 " "
100 pr. Hanfcouvert mit Firmadruk 2.50
100 Lieferscheine .. 5. —
100 Bogen Quartbriefpapier .. v. 7 fl. aufwärts
100 Octav Rechnungen m. .. v. 4. —
100 Quart .. m. .. v. 5.50
100 Octav Adresskarten m. Rechnung 5.50 "

Anglo Schnellpressendruckerei Budapest,
Grenadiergasse Servitengebäude. — Provinz-Aufträge werden mittelst Nachnahme schnellstens effectuirt.

Glaserkauf.

Billigst zu verkaufen sind circa 25—30 Fuhrer Glaser. Wo? sagt die Exp. 24429

„Fliegenfransen“

für den Herbst, leichtmoderne.
Rechts: Fen auf Tuchkleider, schwarz und alle Farben, ganz passend farbige Knöpfe und Borten dazu.
Seidenfransen, schwarz in jeder Breite.
Grepinen in großartigen Ausführungen.
Seidenborten, neuer sehr moderne.
Seiden- und Schafwoll-Couper Spitzen.
Pofamentrie-Aufzüge jeder Art, nach heutiger Mode, für Sammet- und Seiden-Jacken, wie auch auf Kleider. 9765

Seidenjamnte

78 Ctmr. zu 1.45 1.65 2, 2 1/2, 2 1/2 bis 3 fl. 1/4 breit zu 4, 4.50 4.80 bis 12 fl.
Volljamnte, von 55 kr., 65 kr., 75 kr., 85 kr. bis zu fl. 1.30.
Patent für Kleider und Jacken fl. 1.25 bis 2.20, sämtliche Aufzüge dazu.
Seidenstoffe, schwarz und alle Farben.
Bänder, die feinsten Modestoffen; in diesem Artikel habe ich hier am Platze die schönsten.
Pariser Nouveautés, welche neuer sehr stark für Hüte und Ge-batten angenommen werden, hieru passende Mode-Gutstoffe.
Seidentreppeisen, die reichste Auswahl für B. T. Modistinnen und Damen-Schneider, sämtliche Hochmode-Aufzüge und Futterwaren.
Jeder einzelne Artikel meinen Prinzipien zufolge zu sehr herabgesetzten Preisen.
MOR. HERZ, Dealgasse Nr. 5.
Bei Bestellungen aus der Provinz bitte ich um Stoffmuster wegen der Farben. Verpackung franco.

Als Hausinspektor wünscht ein intelligenter Dekonon, der über seine Sicherheit die besten Empfehlungen bieten kann, in Pest placirt zu werden. Näh. sub Chiffre R. S. Post Tasnad restante. 24400

Ein in der **Ausz- u. Wirk-** waaren-Branche erfahrener Kommiss der in einem hiesigen größeren Detail-Geschäfte verwirrt hat, wird angenommen, Offerte sub Nr. 1. poste restante. 24400

Lokomobil,

8-pferdiges Schuttenworth, sehr gut erhalten, billig zu haben bei **M. MANNABERG,** Budapest, Waaggasse Nr. 2. 9763

Dezimalwaagen, Säcke, Fruchtplachen, Mühlsteine, Seidengaze,

Maschinenriemen

Gummiwaaren

Maschinenolivenöl

Kautschuck-Decktücher

billigst bei

Geitner & Rausch

Waltznerboulevard Budapest. Nr. 57.

Illustrirte Preis-Courante senden wir auf Wunsch ein. 9581



Ratten- u. Mäusevertilgungsmittel.

Preis: 1 Päckchen 1 fl. 3. W., 6 Päckchen 5 fl. 3. W. —
Sich verheißend alle



Insekten tödtendes Pulver.

Direkt importirtes, Gemisch reines Pflanzenprodukt, nur aus den gewähltesten, garantiert sicher wirksamen Bestandtheilen, vollkommen giftfrei, anerkannt als das übertrrefflichste Mittel zur gänzlichen Vertilgung der

Wanzen, Flöhe, Schaben, Motten, Schwabenkäfer, Ameisen etc.

in Schachteln (jede Schachtel mit eigenem Streuer versehen) à 1 fl. 1. 4 55 kr. und à 30 kr.



Wanzen-Vertilgungs-Zinkur für Möbel.

Preis: 1 große Flasche 50 kr. 3. W., 6 Flaschen 2 fl. 55 kr., 1 kleine Flasche 30 kr., 6 Flaschen 1 fl. 53 kr.

Wanzen-Vertilgungs-Essenz,

für Mauern, beim Malen oder Tünchen, in die Malerfarben in Kalt oder Mörkel zu vermischen geeignet. Preis 1 Maßflosch (für ein mittelgroßes Zimmer genügend) 1 fl., 6 Flaschen 5 fl. Spezialität, ausgezeichnet, sicher und radikal wirkend.



Schwabenkäfer-Vertilgungspulver.

Preis: 1 Paquet 50 kr., 6 Paquets 2 fl. 55 kr., Preis 1 Flasche 30 kr., 6 Flaschen 1 fl. 53 kr.

Russen-Käfer-Vertilgungspulver,

in Schachteln (mit belegen) à 1 fl. und à 55 kr. 3. W. Unverwundlich. 858

Gummi-Blasbälge,

mit welchen das Insekten- oder Wunden-Pulver gleichmäßig vertheilt und in die kleinsten Ritzen gelassen werden kann. Preis per St. 50 kr. 3. W.

Auch der kleinste Auftrag wird sowohl von der gefertigten Fabrik in Pest, als auch von dem gefertigten General-Depot in Wien zu gleichem Preise gegen Einzahlung des Betrages oder gegen Nachnahme prompt effectuirt.

B. Reiss, General-Depot bei Herrn **W. Maager,** Wien, III. Quersmarkt 3.
i. u. f. priv. Fabrik Gemischer Präparate, in Budapest Königsgasse Nr. 46.
Filial-Depot in Budapest: in Herrn **Adolf Heyek's Filiale, Dreikronengasse Nr. 9.**

HERREN-KLEIDER ZU FIXEN PREISEN

habe ich zur Saison eine große Auswahl höchst elegant, in verschiedensten Qualitäten anfertigen lassen. Die Preise sind billigst berechnet und wie bisher auf jedem Stück ersichtlich. 9657

Ueberzieher fl. 9 und aufwärts, Anzüge fl. 6 und aufwärts.
Auf mein bedeutendes Lager von Mengikoff's zu 15 fl. und aufwärts pr. Stück mache ich besonders aufmerksam.
Alles aus guter Waare am Lager. Hochachtungsvoll **S. GROSSMANN,** Ecke Franz Deák- und Neue Wienergasse.

Der Postauflage der heutigen Nummer liegt die Bräunumerations-Einladung unseres Blattes bei.
Hungaria, Buchdruckerei- und Verlagsverein in Budapest (Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2).

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
„NEUEN PESTER JOURNAL“

5. Jahrgang. Nr. 232.

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Samstag, den 23. September.

NEMZETI SZINHÁZ.

Hauck Minnie kisasszony mint vendég.

HAMLET.

Nagy opera 5 felv. Zenéjét szerzette Thomas A.

Hamlet	Ódry L.
Claudius, Dánia kiralya	Köszeghy
A meghalt király szelleme	Tallian
Polonius, kamarás	Szalai
Laertes, Polonius fia	Pauli
Marcellus) tisztek, Hamlet	Széphegy
Horatio) barátjai	Ney
Getrud, Dánia királynéja	Saxlehner Emma
Ophelia, Polonius leánya	Hauck Minnie

Népszínház.

A kis menyecske.

Operette 3 felvonásban. Zenéjét szerz. Ch. Lecocq.

VII. Rodolfo	Együl
Szankarló	Kápolnai
Montesio Rafael	Váradi
Kaszteldemoli	Solymosi
Graziella, a leánya	Vidmár E.
Lukreczia Montesio	Darai K.
Beppo, vendéglős	Bakonyi
Beatrice, a huga	Horváthné
Egy néma	Zádor

Deutsches Theater am Herminenplatz.

Gastvorstellung der kleinen achtjährigen Dora Frieze vom f. k. prin. Theater an der Wien, unter Mitwirkung des Herrn G. N. Frieze, Gesangs- und Charakterkomiker, und des Herrn Heinrich Fuhra, Operetten-Sänger.

Das Enfi!

Posse in 1 Akt von Josef Doppler.

Die gebildete Köchin.

Solozene mit Gesang nach dem gleichnamigen Schwant von Wittner. Musik von Storch. Vorgetragen von der kleinen Dora.

Vorkommende Gesangsstücke; Entrée-Lied. „Meine Ehligkeit ist die Literatur.“ Duodlibet: „Es war einmal ein Kupferschmied.“

Babuszka.

Schwant mit Gesang in einem Akt von A. Müller.

Der Sänger mit 3 Tönen.

Musikalisches Intermezzo von Richard Genée.

30ig Hirsch in der Tanzstunde.

Solozene mit Gesang und Tanz von G. F.

„Wiener Blut“.

Intermezzo mit Gesang von Karl Gärtner. Musik von verschiedenen Meistern.

Circus-Gebäude,

Gte Radialstraße und Fabrikengasse.

Eröffnungs-Vorstellung.

1. Auftreten der anerkannt größten Künstler der Welt.

Marquez de Gonza

mit seiner weltberühmten mexikanischen Künstlergesellschaft, bestehend aus den Herren:

Marquez de Gonza, Desmonti u. Volta

9770 und der berühmten Turnerkönigin

Mlle. Azella.

Diese Gesellschaft wurde durch allerhöchstes Kabinettschreiben Sr. Majestät des Kaisers von Deutschland vom 1. Juni 1876 belobt und ausgezeichnet.

Außerdem Auftreten sämtlicher engagierter Künstler. Mitwirkung der f. k. Regimentskapelle Herzog von Parma unter Leitung ihres Kapellmeisters Sahán. Anfang halb 8 Uhr. Ende Mitternacht.

Damen-Schwimm-Schule

Die

Damen-Schwimm-Schule im Kaiserbade

9762 bleibt Vormittags für Damen und Nachmittags für Herren, bis auf Weiteres vom 23. d. M. eröffnet.

Die Administration.

Agenturs-Geschäft,

Elisabethplatz 12, 3. Stock 13. 9518

Geld-Vorschüsse

auf Sagen und Pensionen, auch in monatlichen Raten-Rückzahlungen, ebenso auf alle Gattungen Werthpapiere, Pretiosen und Waaren.

DIANA-SAAL,

Kerepeserstraße Nr. 13.

Grand Amusement.

Musik von Patikarus Mista.

Um 1 Uhr: große

Cancan-Quadrille,

arrangirt aus Gefälligkeit von A. Steinitz.

9767 Achtungsvoll B. Breitner.

ANZEIGE.

Samstag, den 23. September 1876.

ERÖFFNUNG

des

Flora-Saales,

Königsstraße 25. Eingang Petöfistadt.

Verbunden mit einem Fest-Kränzchen.

9757 Achtungsvoll A. Duhy.

STEINITZ'

BLUMENSÄLE,

Gittergasse, Karlskaserne, 1. Stock.

Grand Tanzamusement.

Um 12 Uhr:

Quadrille à la Mabile.

Musik von der beliebten National-Kapelle „Patikarus Mista.“

9768

Entrée frei.

Gründlichen Unterricht

in der einfachen und doppelten

Buchführung,

sowie in den übrigen

Handelwissenschaften

ertheilt nach einer leichtfaßlichen Methode, sowohl in deutscher als auch in ungarischer Sprache

Alex. Novák,

dipl. Professor der Handelwissenschaften, beider ständiger Bücher-Revisor beim Budapester königl. Kriminalgericht.

Wohnt: Budapest, VII. Bez., Al. Rukbaumgasse Nr. 31, zweiten Stock. 9623

Der kaufmännische Abendkurs beginnt am 1. Oktober.

Wiener Kommunal- und Kredit-Promessen.

Ziehung am 1. Oktober. Haupttreffer 400.000 fl.

fl. 2.50 und Stempel. fl. 4.25 und Stempel.

Zusammen nur fl. 7.50.

Vorschüsse auf Staatspapiere und Lose.

Nachnahmensendungen werden nur gegen Einzahlung einer Angabe effektuiert.

NYITRAI & COMP., Wien, verl. Wipplingerstraße 45.

9719

Geld-Vorschüsse

auf alle Gattungen Waaren, Gold, Silber, In und Ausländer Loose, Aktien, Pfand- und Depotscheine zu den kulantesten Bedingungen. Budapest, Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.

9531 Auch an Sonntags und Feiertagen geöffnet.

Wohnungen,

größere und kleinere, elegant hergerichtet, sowie Stallung und Remise sind zu billigen Miethzinsen vom 1. November ab Gde der Herzengasse und der Radialstraße Nr. 85 und 87 zu vermieten und sofort zu beziehen. Näheres beim Hausmeister oder bei den Herren Tasler und Ehrenfeld, Radialstraße Nr. 36, in den neuerbauten dreistöckigen Häusern. 9755

DIE FILIALE

9199

der Numburger Leinwand- und Wäsche-Fabrik-Niederlage von TAUB KÁROLY, Budapest,

Hatvanergasse vis-à-vis der Ungargasse, empfiehlt alle Gattungen Leinwände, Tischzeuge, Chiffone, Barchende, Spitzen-Vorhänge, Tisch- und Bett-Decken, und alle in dieses Fach schlagende Artikel, besonders fertige Wäsche für Herren, Damen u. Kinder.

Die Solidität sämmtlicher Waaren ist seit dem 19jährigen Bestehen dieser Firma zur Genüge bekannt, daher eine Anpreisung derselben überflüssig erscheint.

Die Preise sind auf das billigste berechnet und auf jedem Stück Waare in Ziffern ersichtlich. Komplette Brautausstattungen werden nach Angabe schnellstens angefertigt und wird Hand- und Maschinennäherei, sowie Stiderei mit besonderer Sorgfalt ausgeführt, und was Form, geschmackvolle Ausstattung und Preise betrifft, allen billigen Anforderungen entsprochen. Ueberwünsche werden auf Verlangen angefertigt und Musterstücke vorgelegt oder versendet.

Angang aus dem großen Preis-Courant.

Numburger Weben-Leinwände, 42 Meter, [54 Ellen], schwerste Qualität, à fl. 23, 24, 25, 26, 27, 29, 30, 36, 40, 45, 50, 55, 60 bis fl. 100 die feinste.

Holländer oder Irländer Leinwände 39 Meter [50 Ellen], à $\frac{1}{2}$ breit fl. 18, 20, 25, 28, 30, 33, 36, 40 bis fl. 60 die feinste. Dieselbe 32 Meter [42 Ellen] $\frac{1}{4}$ breit à fl. 16, 18, 20, 22, 24, 26, fl. 30 die feinste.

Numburger Weichgarn-Leinwand, 23 Meter [30 Ellen], $\frac{1}{4}$ breit à fl. 10, 12, 13, 14, 15, 17 bis fl. 22 die feinste. Dieselbe $\frac{1}{2}$ breit à fl. 12, 15, 16, 17 bis fl. 24 die feinste.

Creas-Leinwände 29 $\frac{1}{2}$ Meter [38 Ellen], à fl. 13, 15, 17, 19, 20, 22, 24, 26, 28 bis 35 die feinste.

Stücker ohne Naht $\frac{1}{4}$ breit 2 $\frac{1}{2}$ lang, pr. Stück fl. 2, 2.30, 2.50 bis 2.80. Dieselben $\frac{1}{4}$ breit, fl. 2.50, 2.80, fl. 3.

Schlesier Leinwände 23 Meter [30 Ellen] à fl. 7 $\frac{1}{2}$, 8, 8 $\frac{1}{2}$, 9 bis 12.

Saus-Leinwände 23 Meter [30 Ellen] à fl. 6, 7, 8 bis fl. 10.

Chiffone oder englische Schirting pr. Meter oder 1 $\frac{1}{2}$ Elle à 25 fr., 30, 35, 40, 45, 50 bis 55 fr.

Bett-Kanavasse pr. Stück 23 Meter [30 Ellen] à fl. 8, 9, 10, 11, 12 bis fl. 14.

Leinen-Taschentücher das Dhd. à fl. 2.50, 3, 3 $\frac{1}{2}$, 4, 4 $\frac{1}{2}$, 5, 5 $\frac{1}{2}$, 6 bis fl. 12.

Seid und Pique-Barchende pr. Stück fl. 8, 10, 12, 14, 16, bis fl. 20.

Tischtücher, Servietten, Handtücher, Kaffee-Tücher, werden im Verhältnisse noch billiger abgegeben. — Die Preise der fertigen Wäsche werden später bekannt gemacht.

Briefliche Aufträge werden mit besonderer Sorgfalt gewissenhaft ausgeführt, und nicht konvenirendes innerhalb 8 Tagen retour genommen.

Adresse: Hatvanergasse vis-à-vis der Ungargasse.

Herren-Kleider-Magazin

von JAKOB ROTHBERGER, f. l. Hof-Kleider-Lieferant, Budapest, Christophplatz Nr. 2, 1. Stock, empfiehlt sein reichhaltiges Lager von Herbst- u. Winterkleidern zu billigen festgesetzten Preisen.

9689

Ziehung am 2. October.

PROMESSEN

auf

Kredit-Lose | Wiener-Lose

fl. 4 $\frac{1}{2}$ und Stempel | fl. 2 $\frac{1}{2}$ und Stempel

Beide zusammen nur fl. 7 $\frac{1}{2}$.

Haupttreffer fl. 400.000!

Wechslergeschäft

der Administration des

„Mercur“

Wien, Dolkzeile 13. 9704

Roman- und Feuilleton-Zeitung

des
„Neuen Westler Journal.“

Dunkle Schicksale.

Zweiter Theil.

Kapitel XIX.

Luzie.

(81. Fortsetzung.)

— Wie geht es unserer Patientin? fragt die Nonne.

— Ruhig, frei von Schmerz — sie schläft wie ein Kind.

— Liebes Kind, sagt Schwester Monika, sanft Sidoniens blaßes Gesicht zwischen die Hände nehmend, — ich fürchte, sie leidet weniger Schmerzen als Sie.

Die junge Nonne ist kaum älter, als Sidonie selbst, sie zählt kaum fünfundsiebenzig Jahre, aber das mütterliche „mein Kind“ kommt so süß und natürlich von ihren Lippen.

— Liebe Schwester Monika! sagt sie, — wie glücklich sind Sie! Ich finde mich schon beruhigt, wenn ich Sie nur anblicke. Ach, warum können wir nicht Alle Nonnen sein und die Sorgen dieser traurigen Welt von uns abstreifen!

Schwester Monika lacht.

— Ich fürchte, meine Liebe, daß man Ihnen, wenn Sie sich als Novize melden, Einwendungen machen werde, wenn Sie das als das Motiv Ihres Kommens angeben. Wir schneiden mit unserem Haar nicht auch alle Sorgen dieser traurigen Welt ab, dessen darf ich Sie versichern. Ich weiß nicht, welchen besonderen Grund zum Kummer Sie haben, Frau Nolan, aber ich glaube es vermuthen zu können, und was noch mehr ist, ich denke, Sie thun Unrecht.

— Schwester!

— Sie brauchen sich nicht so aufzuregen, mein Kind; ich will Sie nicht ausankern, noch weiß ich, was Ihr Kummer ist. Nur so viel ist mir bekannt, daß er Sie von Ihrem Gatten getrennt hat, und Mann und Weib sollen sich nicht trennen.

— Sie wissen nicht — Sie wissen nicht.

— Nein, meine Liebe, ich weiß es nicht und will es auch nicht wissen. Ihr Gemahl hat Sie mit etwas beleidigt, das Sie nicht verzeihen können. Nicht wahr, es ist so?

— Sie verstehen es nicht und ich kann es Ihnen nicht sagen.

— Ich weiß so viel, daß man sich in der Ehe bis zum Tode nicht trennen soll. Der Himmel hat Sie vereint und Sie sollen sich nicht selbst scheiden. Ihre Pflicht als Weib ist es, Ihrem Gatten zu vergeben. Wir Alle haben unser Kreuz zu tragen — und Vieles zu vergeben.

— O! rief Sidonie leidenschaftlich — wie unendlich glücklich wäre ich, wenn ich nur denken könnte, daß dies meine Pflicht ist!

— Ich habe Ihren Gatten gekannt, sagt Schwester Monika. — Ich bin ein paarmal mit ihm zusammengewesen und habe oft von ihm gehört. Aber nach Allem, was ich gesehen und gehört habe, sollte ich ihn für einen ausnahmsweise guten Mann halten. Er war ein guter Sohn und Bruder, ein junger Mann von festen Grundsätzen und starkem Willen. Ich kann nur glauben, daß Sie sein Unrecht übertreiben — worin es auch bestehen mag. Aber selbst angenommen, daß es nicht so ist — hat er nach Ihrer Ansicht so gesündigt, daß ihm Gott nicht verzeihen kann?

— O, nein, nein, nein! ruft Sidonie wieder. Wenn er Unrecht gethan hat, so hat er bitter dafür gelitten, bereut und gebüßt.

— Nun dann, wenn ihm der Himmel verzeihen hat, warum sollten Sie ihm auf Erden die Verzeihung und Wiederentschuldigung versagen? „Wenn das Verbrechen des Menschen auch Mord heißt und der Herr hat Erbarmen mit ihm, so sollst Du es ihm nicht verweigern.“

Sidonie blickt mit einem schwachen Schrei auf, aber in den milden, mitleidigen Augen der Schwester ist nur der heilige Strahl zarten Mitleids zu sehen. Sie bezwingt ihre Leidenschaftlichkeit und küßt der Nonne die Hand.

— Beten Sie für mich, Schwester, sagte sie, — so, beten Sie, daß ich zur Erkenntniß der Wahrheit gelangte.

— Luzie! ruft Schwester Monika, — Liebes Kind, sind Sie wach?

— Ich bin wach und höre, erwidert Luzie lächelnd — und denke mir, wie gut es ist, daß Sie mir mit der Rede zuvorkommen, die ich zu halten vorhatte. Sidonie, Schwester, kommen Sie hierher und lassen Sie sich ansehen. Schwester Monika hat Recht; Ihr Märtyrertum hat lange genug gedauert. Sie müssen wieder zu Louis gehen.

Sidonie kniet an ihrem Bette nieder und begrabt ihr Gesicht in ihren Händen.

— Sie müssen zu Louis, fährt Luzie fort, — weil ich nicht glaube, daß er zu Ihnen kommen wird. Er ist standhaft in seinen Begriffen von Pflicht und hält es von dieser für geboten, sich von Ihnen entfernt zu halten; aber wenn Sie einmal bei ihm sind, wird sich Alles geben. Mich dünkt, ich sehe das Irdische im Lichte der Ewigkeit deutlicher vor mir, und ich weiß — ich weiß, daß es Ihre Pflicht ist, zu Ihrem Gatten zurückzukehren. Wenn Ihr Vater noch am Leben wäre und Alles so wüßte, wie wir es wissen, so würde er Sie bei aller seiner Liebe für seinen Adoptivsohn gewiß nicht wegen eines bloßen Zufalls einem Dasein voll Glend preisgeben. Würde er Ihnen die Rückkehr verboten haben?

— Nein, nein — o nein! Mein Glück lag meinem Vater mehr am Herzen, als irgend etwas auf der Welt.

— Dann thun Sie so, als ob er es Ihnen erlaubt hätte. Vergessen Sie die Vergangenheit und beginnen Sie ein neues Leben. Sagen Sie Louis, es war der Wunsch der sterbenden Luzie. Versichern Sie ihn aller meiner Liebe und fordern Sie ihn auf, zurückzukehren und die Mutter glücklich zu machen, bis ich sie wiedersehe. Versprechen Sie mir das, Sidonie?

— Ich verspreche es.

Ein Blick großer Befriedigung strahlt aus dem Auge der Sterbenden. Sie wendet sich im Bette und reicht Schwester Monika die Hand.

— Lesen Sie mir vor, sagte sie lächelnd. Mein letzter Kummer ist beseitigt.

Die Schwester gehorcht und nichts als ihre liebliche, feierliche Stimme unterbricht die Stille. Noch immer Monika's Hand in der ihrigen haltend, fällt Luzie wieder in tiefen Schlaf — ruhig wie ein Kind.

Der Abend verstreicht. Ein Priester kommt und geht. Frau Nolan schleicht sich herein, um noch einen letzten Blick auf Luzie zu werfen, ehe sie sich zur Ruhe begibt. Es schlägt neun, zehn, elf Uhr von den Staduhren; die Straße ist vollkommen ruhig.

Monika faltet, ermüdet von dem langen Tagewerke, ihre Hände, läßt das Haupt auf die Stuhllehne sinken und fällt in Schlaf.

Nur Sidonie wacht, ohne ihren Blick von Luzien abzuwenden, nur zuweilen fällt ihr Auge auf die andere Schläferin. Da auf einmal — es ist hart um die zwölfte Stunde — thun sich Luziens Augen auf, ein strahlendes Lächeln schwebt auf ihren geöffneten Lippen — sie schließen sich wieder, um sich auf dieser Welt nicht mehr zu öffnen. Mit dem feierlichen Schlag der Stunde, welche die Nacht mit dem Tage verbindet, ist die fleckenlose Seele dahin geschwunden.

Kapitel XX.

Dolly.

Es ist eine schwüle Sommernacht. In einem ruhigen Zimmer einer ebenso ruhigen Straße liegt ein Mann und blickt hinaus zu den schimmernden Sternen, welche wie Augen aus dem tiefblauen Horizont herabschauen. Er liegt in einem niederen Fauteuil, der zum offenen Fenster gerollt ist, die Hände hinter dem Kopf zusammengefaßt, seit länger als einer Stunde bewegungslos da. Ein Mann, auf dessen farblosem Antlitz der Kummer seine unvermeidlichen Furchen eingegraben hat, aus dessen grauen Augen tiefes Nachdenken spricht.

Aber es ist kein strenges, düsternes Gesicht, vielmehr das eines Menschen, der viel gelitten, schwer gesündigt haben mag, aber der es gelernt hat, zu dulden.

Er liegt da, blickt auf die golden blinkenden Sterne hinaus und träumt. Diese Stunde ist der Erinnerung geheiligt, wenn des Tages Last und Hitze zu Ende sind und die Beschäftigung der Nacht noch nicht begonnen hat.

Die Straße, in welcher er sein Bureau hat, ist weit von dem Geräusche der Stadt entfernt. Zwei oder drei Laternen schimmern durch die schwüle, schläfrige Luft. Endlich hat die Stunde der Ruhe für ihn geendet. Er springt auf, nimmt Hut und Stock, sperrt seine Thüre zu und schlendert langsam fort nach seinem Hotel zum Abendmahle.

Die Straßen sind gefüllt, Alles voll Leben und Bewegung. Es ist ein Panorama, an das er wohl gewöhnt ist, das aber nie sein Interesse für ihn verliert, der die Menschen zu seinem Studium gemacht hat.

Auf einmal bricht sich die Menschenfluth. Es entsteht ein plötzlicher Aufbruch und ein Dutzend Stimmen schreien auf einmal: „Feuer!“

Es ist zu allen Zeiten, bei Tag und bei Nacht, ein Schreckensruf. In wildem Durcheinander drängt sich Alles den Feuerspritzen nach und er folgt der Menge. Es ist ein großes, nur mit einem Ausgang versehenes Haus, und obgleich wenig davon zu sehen ist, so hat das Feuer doch schon in seinem Innern zu wüthen begonnen. Es war, wie Einige wissen wollten, in einem Keller entstanden und hatte unbemerkt so rasche Fortschritte gemacht, daß die im oberen Geschoß Wohnenden vollkommen abgeschnitten waren. Es ist ein Kosthaus und mit Menschen überfüllt. Schreckverzerre Gesichter erscheinen an allen Fenstern, Weibergeschrei zerreißt die Luft, die Feuerspritzen speien in einemfort ihre Wasserstrahlen aus, die Feuerleute steigen an ihren Leitern auf und ab und Männer, Weiber und Kinder werden aus dem brennenden Gebäude gezogen.

Der Mann, welcher mit Interesse der Menge gefolgt ist, nimmt aus allen Kräften am Rettungswerke Theil. Nicht einmal die Feuerleute selbst arbeiten härter als er. Die Lage wird immer verzweifelter. Die eingesperrten Flammen brechen mit einemmal ihren Stempel und schießen gewaltig aus allen Fenstern hervor. In fünf Minuten wird das Gebäude zusammenstürzen. Die Feuerleute ziehen sich zurück. Sind Alle im Hause gerettet? Nein. Wie die Frage gestellt wird, erscheint an einem Fenster des ersten Stockwerkes ein Frauenzimmer und ihr Jammerruf erfüllt jedes Herz mit Entsetzen.

— Die Leitern! die Leitern! schreit Alles. — Schnell, um des Himmels willen!

Aber das Frauenzimmer hört und sieht nicht. Als die Leitern zu dem verzweifeltsten Versuche angelegt werden, springt sie, mit einem zweiten Schreckensschrei und die Flammen hinter sich, auf die Fensterbrüstung und stürzt sich häuptlings unter die Zuschauer herab. Man hört nur einen dumpfen, schweren Fall, dann tritt für eine Sekunde Stille ein.

Das herabgesprungene Weib liegt bewegungslos auf dem Pflaster. Man hebt es auf und der volle Feuerschein fällt auf das todtblaße Antlitz.

Es ist ein junges und hübsches Weib, denn das Gesicht ist unverletzt und Massen dunklen Haares fallen über die Arme der Männer herab, welche sie aufheben. Einer von ihnen ruft:

— Gott im Himmel! Dolly!

— Sie kennen sie, Fremder? fragen ein Dutzend Stimmen. Es ist der Mann, der beim Löschen geholfen hat.

— Sie ist eine Schauspielerin. Ja, ich kenne sie. Um des Himmels willen, Männer, helft mir, sie an einen Ort zu schaffen, wo sie Hilfe finden kann.

— Umsonst, erwidert einer aus der Menge. — Alle Doktoren in San Francisco könnten ihr nicht mehr helfen. Sie hat sich die Rippen eingeschlagen, als sie herabsprang.

Es scheint so. Sie liegt wie eine Todte in ihren Armen. Eine Tragbahre kommt, sie wird fortgeschafft, und der Mann, welcher sie erkannt hat, folgt ihr nach und wartet mit Schmerzen auf den Ausspruch des Arztes. Er erfolgt.

— Nicht todt. Doppelter Beinbruch, Schulter verrenkt. Ausschürfungen an Kopf und Hüfte. Möglicherweise kann Tod erfolgen. Unmöglich, positiv etwas zu bestimmen.

(Fortsetzung folgt.)

Ö. W. Fortvertheilung Nr. 2482

NACHWEISUNG

über die nach Folgattungen angeführte Goldwaage und den hieraus resultirenden Geldwerth, im Nachhange zu der unterm 24. August l. J., Ö. W. Fortvertheilung Nr. 2293 geführten Verlautbarung, betreffend die am 30. September 1876 beim k. k. Fortkomite in Bistobee zum Verkaufe gelangenden Goldwaagen, Goldwaagen, Goldwaagen und sonstigen Stammhöher in den nachbenannten Forten u. zu:

Los-Nummer	Zustand	Gewicht	Masse	Menge	Folgerung				angeführte Goldwaage		Gewinn	Bemerkung		
					Gold	Silber	Kupfer	andere	Gold	Silber				
1	Spanische Nr. 1.	43	400	1359	7	104	314	4536	189	8307	697	42,702	Neu zu eröffnende Schlaglöcher.	
2	Spanische Nr. 1.	15	1,120	403	31	110	76	1,118	92	2,385	337	10,839		
3	Spanische Nr. 1.	21	1,310	443	118	332	486	911	92	3,112	802	11,308	Neu zu eröffnende Schlaglöcher.	
4	Spanische Nr. 1.	18	80	712	100	312	249	1,230	104	1,875	325	13,030		
5	Spanische Nr. 2.	66	1,572	1,506	133	701	2,633	4,080	872	11,301	3,734	46,033	Neu zu eröffnende Schlaglöcher vorüberene Ausflüßer.	
6	Spanische Nr. 2.	53	640	555	4	72	23	1,000	428	1,831	63	10,868		
7	Spanische Nr. 3.	20	96	565	28	109	285	2,368	189	2,401	310	21,225	Neu zu eröffnende Schlaglöcher.	
8	Spanische Nr. 3.	24	96	915	19	88	—	3,044	233	2,121	143	25,263		
9	Spanische Nr. 4.	26	1,488	1,144	—	47	—	2,749	272	2,418	118	24,060	Neu zu eröffnende Schlaglöcher.	
10	Spanische Nr. 4.	163	949	6,131	323	2,553	38	10,633	979	24,082	558	86,395		
11	Spanische Nr. 5.	80	1,218	2,189	32	87	51	3,553	1,175	5,843	99	39,659	Neu zu eröffnende Schlaglöcher vorüberene Ausflüßer.	
12	Spanische Nr. 5.	508	1,584	3,403	299	750	106	4,067	1,140	20,061	1,711	50,447		
Zusammen				1,043	1,081	19,226	1,094	5,265	4,261	39,292	6,035	85,747	8,397	352,429

Zum k. k. General-Kommando als Grenz-Landes-Verwaltungs-Behörde.

Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Geheime KRANKHEITEN

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautauschläge, Harnbeschwerden, etc., selbst hartnäckige werden nach einer in Militär- und Civilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten einfachen Methode, ohne Verunstaltung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges staunend schnell gründlich geheilt (neu entstandene in 48 Stunden) von

J. WEISS,

praktischer Arzt u. Geburtshelfer, emeritirtem Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonsspital allhier, ord. u. Ehrenmitglied in u. ausländischer wissenschaftlicher u. humanitärer Gesellschaften. Inhaber mehrerer Auszeichnungen.

Ordinations-Anstalt:
 Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 1 (Ecke Batvaner u. Neuweltgasse), 1. St.
 Täglich Vormittags von 7 bis 10, Nachmittags von 1 bis 4, Abends von 7-8 Uhr.
 Wartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Aufwendung der Medicamente.
 Ebendasselbe ist zu haben das berühmte Werk „Die geschwächte Manneskraft“, deren vielseitige Ursachen und gründliche Heilung.
 Preis 2 fl. 50 kr.

Die behördlich autorisirte **Verkaufs- Anstalt**

Bermittlungs- Anstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Pester k. k. Verkaufsbüro betreffenden Geschäfte, als: **Versatz, Auslösung, Umsatz, Erhebung der Ueberschüsse.**

Die für die Geschäftsbeforgung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von fl. 1 bis 100 fl. 1 Kreuzer vom Gulden bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. einen halben Kreuzer vom Gulden.

Direktion und Central-Bureau der Anstalt befinden sich Stadt, Schützengasse Nr. 3, im eigenen Hause, gegenüber dem kön. Verkaufsbüro. Filialen der Anstalt in allen Stadttheilen Pest-Oden's.

Dr. MORIZ HANDLER,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde, heilt gründlich unter **Garantie** eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Geheime Krankheiten

jeder Art, besonders Schwächezustände, so wie auch Hautauschläge und Harnbeschwerden.

Ordinirt täglich: Vormittags von 10-1 Uhr, Nachmittags von 3-5 Uhr und Abends von 7-8 Uhr.

Wohnt: **PEST**, innere Stadt, Schlangengasse Nr. 2, Ecke Schlangen- und Rathhausgasse im Rottenbiller'schen Hause, 1. Stock, Eingang an der Stiege.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Pester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Trasit sammt
Stempel- u. Briefmarken-
Verschleiß, großes schönes
Geschäftslokal sammt an-
stößender Wohnung, auf
sehr frequentem Plage, ist
sogleich zu übergeben. Näh.
die Exp.

Marie Biragh
aus Bzombor fordert hie-
mit ihre Tochter **Lucia**
Biragh aus Siebenbü-
rgen, welche sie von ihrem
Aufenhalte in Budapest
benachrichtigte, auf ihre
genaue Adresse im Stadt-
haufe, 1. St., Thür 40,
zu hinterlegen, da selbe die
Adresse auf dem Wege hie-
her verloren. 24432

Eine nordeutsche
Klavier- und Sprachlehrerin
hat noch einige Stunden
mit deutscher oder franz.
Konversation zu vergeben.
Berthungsgasse 7, 1. St. 13.
24442

In der Königsgasse
Nr. 7. 1. Stiege im 2. St.
werden elegante Möbel,
Spiegel, Bilder, Teppiche,
Bettzeug, Matrasen, Bett-
wäsche und Küchengeräth-
schaften zu den billigsten
Preisen verkauft. 24354

Kaffeehaus = Requie-
siten, als Kupfergeschirr,
Tassen, Aufsätze, Ballen,
Schach und Domino sind
billig zu verkaufen. Wo?
sagt die Exp. 24448

Eine geborene Eng-
länderin hat noch einige
Stunden in ihrer Mutter-
sprache zu vergeben. Näh.
die Exp. 24406

Ein großes Ga-
Gemölde und unter demsel-
ben befindliche 2 Magazine
wo seit 20 Jahren ein
Spezereiwaren = Geschäft
besteht, ist am 1. Novem-
ber 3. Untere Donauzeile
Nr. 5, neben dem Paris-
stengengebäude zu vermie-
then. 24302

Eine Konditorei,
schön und vollständig ein-
gerichtet, auf lebhaftem Po-
sten, wäre allsogleich abzu-
lösen. Näheres die Exp.
24350

1 Zudekbäcker-Ein-
richtung ist sofort zu ver-
kaufen. Leopoldgasse 6.
24430

Möbel gesucht.
Elegante und solide Mö-
bel, wenn gut erhalten u.
aus reinem Hause, sowie
ein paar größere Spiegel
werden bei mäßigem Preise
angekauft. Offerten mit
Chiffre Z. Z. 3. über-
nimmt die Exp. 24444

In der
Göttergasse,
Ecke des Elisabethplatzes,
sind

Kaffeehäuser
sehr billig zu vermieten.
Näh. ertheilt die Exp.

In einem Gast-
hause (Theresien- oder Leo-
poldstadt) wird für einen
Berein ein Lokal (Saal
und ein Zimmer) zu mie-
then gesucht. Anträge un-
ter „Saal und Zimmer“
übernimmt die Exp. 24309

Klavierlehrerin
ertheilt gegen mäßiges Ho-
norar in ihrer Wohnung
Unterricht.Adr. in der Exp.
24353

Geübte
Strickerinnen
auf Lamb'schen Stima-
schinen für dauernde Be-
schäftigung gesucht. Adresse
in der Exp. 24431

Társalogni és tan-
tani ohajt egy tanító- és
gyermekkorosztály. Szives
ajánlatok: „Okleveles“
czim alatt a lap kiadóhi-
vatalában. 24445

Flöten-Unterricht
wird gründlich u. billig
ertheilt. Näh. in der Exp.

Eine Trasit
sammt Brief- und Stemp-
elmarken = Verschleiß auf
sehr gangbarem Posten ist
wegen Familienangelegen-
heiten gleich zu übergeben.
Näh. die Exp. 23747

Als Diener,
Aufseher oder Schreiber
wünscht ein Reservefeldwe-
bel, der deutschen und sla-
wischen Sprache in Wort
und Schrift mächtig, unter-
zukommen. Briefe unter
„R.-Feldwebel“ poste re-
stante. 24439

Eine schön möblirte
Wohnung,
bestehend aus einem gro-
ßen Salon und zwei Schlaf-
zimmern, hohes Parterre,
ist sofort zu verlassen. Wo?
sagt die Exp. 24416

Bei einer jungen,
alleinstehenden, hochgebil-
deten Witwe ist ein schön
möblirtes Monatzimmer
mit separirtem Eingang
an ein oder zwei biftin-
guirte Herren zu vermieten.
Adresse in der Exp. 24367

Eine Erzieherin,
Norddeutsche, welche auch
im Französischen und in
Musik unterrichtet, sucht
eine Stellung. Gest. Adr.
unter A. Z. 7 an die Exp.
24427

Kaffeechant und
Auskocherei mit Einrich-
tung am 1. November zu
übergeben. Näh. die Exp.
24349

Anerbieten!
Ein Fabrikant von edlem
Charakter, allein, 50 Jahre
alt, sucht eine anständige
Frau oder Herrn mit ei-
was Vermögen, welches
gesichert werden kann, um eine
neue, sehr gewinnbringende
Fabrikation gemeinschaftlich
auszuführen zu können. Of-
ferte sind erbeten unter
„Vorfiat“ an die Exp.
24366

Ein Kompagnon
Mann oder Frau, mit
500-1000 fl. Einlage wird
zu einem rentablen Ge-
schäfte gesucht. Näh. die
Exp. 24389

Gegen Intabula-
tion auf den 1, 2 und 3.
Sah sind Gelder zu sehr
mäßigen Zinsen sofort zu
haben. Näh. Kl. Kreuzgasse
Nr. 40, 2. Stock Nr. 7,
täglich von 1-2 Uhr Nach-
mittags zu erfragen. 24463

Seilergehilfe
findet dauernde Beschäfti-
gung bei Anton Moro,
Dfen, Wasserstadt, Haupt-
gasse 205 24466

Eine Dreiserei
auf gangbarem Posten ist
Familien - Angelegenheiten
halber billig zu verkaufen.
Stationsgasse Nr. 3 24460

Gidotter,
stets frisch ausgeschlagen,
werden im Gewölbe untere
Donauzeile Nr. 33, zu 5
Kreuzer für 3 Stück ver-
kauft, ebenio am Deckplatz
am Stefansplatz, und in
der inneren Stadt am Pfarr-
platz. 24466

Ein Jurist
aus einer geachteten Fa-
milie, welcher der ungaris-
chen und deutschen Sprache
mächtig ist, auch im Fran-
zösischen viel Uebung be-
sitzt und einer Erzieherstelle
besonders entsprechen könnte
empfiehlt sich als Erzieher
in Pest oder auch in der
Provinz. Adresse Grün
Károly, joghagató a jogi
egyetem Budapest. 24457

An Karl.
Ihre einst Gesehene. Ich
bitte, an bewußten Ort zu
kommen wo ich Ihre Pho-
tographie erhalten habe,
Sonntag Nachmittags. Ich
werde Sie revandiren mit
meiner Photographie. R.
G. 97. Antwort an die
Exp. 24459

Nr. 11. 25
erhalten Knaben ganze
Verpflegung.
1 Praktikant,
1 Lehrling
mit gutem Gehalt und
1 Gouvernante
werden aufgenommen bei
W. Hegeshy, Waiznerbou-
levard 62, im Stod, Thür
1. 24465

Ein Beamter
wünscht bei einer Witwe
gänzliche Verpflegung. Gü-
tige Anträge erbittet man
unter R. S. an die Exp.
24462

Ein Gisteller
wird vom 1. Oktober bis
20. Dezember a. c. mit
kalter Temperatur zu
pachten gesucht. Näh. die
Exp. 24453

Eine Kaffeehaus-
kaffe, schön und billig, mit
Marmorplatte, ist bei Karl
Wessely, Spezereihandlung,
zu verkaufen. 2. Bezirk
Nr. 60 1/2, nächst der Ket-
tenbrücke Dfen. 24454

Ein tüchtiger Fri-
seur- und Rasiergehilfe
wird nach Kassa aufgenom-
men. Palatingasse Nr.
7, Ecke Prinzgasse, im
Journiergehäst. 24455

Ein ganz gutes
Bösendorfer Klavier ist
wegen Abreise billig zu ver-
kaufen. Waiznergasse Nr.
14, 3. Stock Nr. 1. 24456

Eine hier fremde
und ganz allein stehende
Kamrants-Witwe 30 Jahre
alt, die in allen Zweigen
der Hauswirthschaft be-
wandert ist, wünscht als
Haushälterin unterzukom-
men. Für Treue und Fleiß
wird gebürgt. Anträge
werden unter J. M. J. Nr.
33 poste restante Haupt-
post erbeten. 24452

Ein Mann
gelesener Alters wünscht
Unterkunft in einem Ge-
schäfte oder die Niederlage
couranter Artikel zu über-
nehmen dertelbe kann auch
einige 100 Gulden Kaution
leisten. Gefällige Zuschriften
unter S. Z. an die Exp.
24451

Ein zu den besseren Stän-
den zählendes Ehepaar
wünscht

in ein distinguir-
tes Haus bei einem Herrn
oder Dame unterzukommen.
Die Frau wäre geneigt die
Hauswirthschaft zu führen.
Adresse R. K. 200
poste restante bis Ende
September 1876. in Buda-
pest. 24408

Ein Lehrling
aus anständiger Familie
wird sofort aufgenommen.
Wo? sagt die Exp. 24458

Bergolder-Gehil-
e n und Hausknechte wer-
den aufgenommen. bei
Tausig, kleine Hofgasse
Nr. 7. 24467

Ein junger Mann,
angenehmes Außere, 27
Jahre alt, kaufmännische
Bildung und der fl. 1000
bis fl. 1500 Kaution
leisten kann, wünscht als
Kassier oder Magazinier
Stellung oder sich an einem
Geschäfte zu beheiligen. An-
träge unter Z. 10 an die
Exp. 24468

1 Jügel,
Tollt, wenn auch fehlerhaft,
wird zu kaufen gesucht
Adr. in der Exp. 24434

Ein Techniker
(Israelit), praktischer Er-
zieher, der ungarischen und
deutschen Sprache vollkom-
men, wie auch der Elemente
der franz. Sprache
mächtig, sucht Anstellung
als Erzieher oder Korrepe-
titor. Gest. Anträge an die
Exp. unter „Techniker, Er-
zieher“. 24361

„HUNGARIA“

Buchdruckerei und Verlagsverein

Budapest V., Kirchenplatz 2.

Mit den modernsten Schriftgattungen in reichstem Masse versehen, empfiehlt sich unser Institut zur raschesten, geschmackvollsten und preiswürdigsten Ausführung

aller Arten von Drucksorten

als: Werke, Brochuren, Preis-Courante, Circuläre, Zeitschriften, Aktien und sonstige Werthpapiere, Tabellen, Plakate, Trauungs-, Visite- und Entrée-Karten, Wechselblanquette, Etiquetten etc.

— Aufträge aus der Provinz werden mit möglichster Raschheit ausgeführt. —

Heilung wird garantiert.

Neue Heilmethode!
SYPHILLIDIATRID
J. PRINDL,
ent. I. I. Militärarzt, Spezialarzt seit 25 Jahren
für
geheime Krankheiten
heilt neuentstandene Leiden binnen 48 Stunden. veraltete Uebel
in 8-10 Tagen; insbesondere Hornröhrenentzündung, ob frisch oder
alt, in 3-5 Tagen nach neuem, schmerzlosen, einzig und allein
von ihm kultivirten Heilmitteln, in seiner
Ordinations-Anstalt Königsgasse Nr. 4, 2. Stock
Eingang bei der Stiege.
Ordinirt von 9-4 Uhr. Honorar mäßig, auch
brieflich.
Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

Honorar nach Belieben!
Für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch
Sautauschläge und Harubeschwerden, noch
so chronisch, stauend schnell, ohne Folgeübel und
ohne Berufstörung von
A. BESENEK,
prakt. Arst.
Ordinirt v. Früh 9-4 Uhr Nachmittags u. v. 7-8 Uhr Abends.
Wohnt Pest, Satvanergasse Nr. 16, 2. Stock.
Thür Nr. 16.
Honorar te Briefe werden sogleich beantwortet. Med. i-
tam n. h. werden besorgt.

Geheime Krankheiten
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Haut-
auschläge und Harubeschwerden
heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath, Pest
Zweidieggasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von
1-5 Uhr Nachmittags.
Diese Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines
momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen
Dosen Jod und Quersilber behandelt. Derselbe Gehalte werden
über kurz oder lang von den fürchterlichsten Nachkrankheiten berant
gefällt, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leicht-
sinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz
gegen solche Gefahren bietet nur die homöopath. Behandlungsweise, denn
nicht nur daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt
ist ihre Wirkung eine solch wohltätige, daß üble Folgen nicht zu
besürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden.
Auch wird der Patient in seinem Berufe nicht gestört. 9522
Das lehrreiche und nützliche Buch „Die Selbst-
hilfe“ ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.
Preis 2 fl.